

Karl-Jürgen Klothmann

Genealogische Monographien
(neue Folge ab 2019)

Notizen zur Familie
Martin Rosts und seiner Ehefrau
Catharina Anna Pfeil

Neueste und aktuelle
Fassung

Zu diesem Komplex zählen
auch die separaten
Notizen zum
Bildungsweg und
den Kindern Rosts

Hamburg, im Sommer 2023

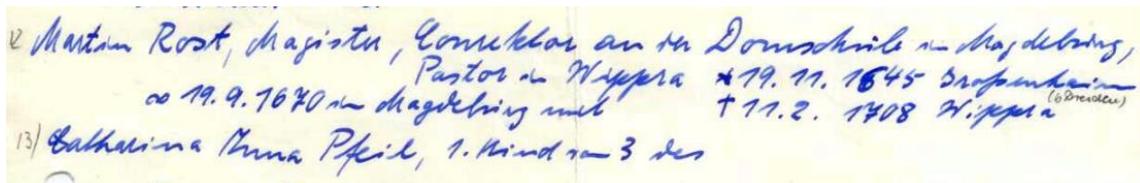
Notizen zur Familie Martin Rosts und seiner Ehefrau Catharina Anna Pfeil

(Forschungsstand Sommer 2023)

Vorbemerkung

Dieser Aufsatz hat inzwischen eine sechsjährige Vorgeschichte. Eine erste Fassung erschien im Jahre 2017. Seitdem ist eine Reihe von Dokumenten ans Tageslicht gekommen, die meine Sicht auf die Familie Rost erweitert und verbessert haben. Seit Anfang dieses Jahres stehen mir auch die Magdeburger Kirchenbücher, oder was davon erhalten blieb, im Portal ARCHION zur Verfügung. Andere Orte, wie Halle (Franckesche Stiftungen), Ritteburg, Oberröblingen usw. harren noch ihrer Veröffentlichung. Wolfgang Schumann, ZMA-Mitglied und Genealoge wie ich, hat mir kürzlich wertvolles Material zur Verfügung gestellt, das in die Neufassung des Aufsatzes ebenso eingeflossen ist wie in meine Datenbank. Dafür danke ich Herrn Schumann.

Des Pfarrers und Magisters Martin Rost reine Lebensdaten kenne ich seit Ende 1969, weil die Cousine meiner Mutter, Erika Meese geb. Ackermann, dieser, meiner Mutter, auf meinen Wunsch hin eine Übersicht über die Zieringschen Nachfahren schickte. Weitere Kenntnisse, außer daß er mein Vorfahre war, besaß ich jedoch nicht:



In diesem Auszug sind übrigens gleich drei Unrichtigkeiten versammelt: Rost wurde am 16.11.1645 in Großenhain geboren und starb am 18.01.1716 in Wippra. Die Verlobten schlossen die Ehe im Magdeburger Dom am 19. September 1676. Die Fehler sind vermutlich durch häufiges Voneinander-Abschreiben zu erklären.

Wie dem auch sei: Das Ehepaar Rost weckte meine Neugier später als Pensionär schon daher in besonderem Maße, weil unsere kleine Ferienwohnung in Braunlage nur etwa eine Stunde Fahrzeit vom Ort des Wirkens Rosts als Pfarrer eines Südharzer Fleckens entfernt liegt. Ein Halbtagesausflug gestattete meiner Gabriele und mir Gegend und Ort des Wirkens meines Ahnherrn aufzusuchen. Der örtliche Pfarrer, Herr Martin Kohlmann, erwies sich als familiengeschichtlich in gleicher Weise engagiert wie ich selber, war jedoch weitaus erfahrener. Bei unseren Besuchen um 2010 erfuhren wir viele Einzelheiten über die Ortsgeschichte, die Kirche, die Glocken, das Pfarrhaus, den mittelalterlichen Kanzelaltar und das Altargerät. Diese Orte und Dinge hatte schon Martin Rost vor über 300 Jahren gesehen, gehört und verwendet. Den Nachfahren faszinierte die Möglichkeit, dieses in gewisser Weise nachzuerleben.

Kohlmann verschaffte mir auch den Zugang zu den Kirchenbüchern der Region, so daß ich schon Jahre, bevor das kirchliche digitale Portal ARCHION im Internet freigestaltet wurde, vertiefende Forschungen anstellen konnte. Die Besuche in Magdeburg, Großenhain, Wippra und den dort umliegenden Dörfern machten mich

mit dem regionalen Lebensschwerpunkt Rosts vertraut: noch klingen ja die Wippraer Glocken, die schon mein Vorfahre gehört hatte. Vor meinem geistigen Auge entfaltete sich zunehmend deutlicher Rosts Umgebung, seine Welt nach dem Ende des Dreißigjährigen Krieges. Das Ehepaar mit der um 14 Jahre jüngeren vermutlich „groß“städtisch geprägten Catharina Anna, bei des Ehemannes Ordination gerade 25 Lenze alt und – wie ich heute weiß – bereits Mutter von vier Kindern (acht sollten noch folgen), und natürlich Rost selbst forderten meine Phantasie. Dieser Mann aus einer Handwerker-Familie im sächsischen Großenhain, aus einfachen Verhältnissen, würde man heute wohl sagen, absolvierte wie sein Bruder ein akademisches Studium. Ein bemerkenswerter sozialer Aufstieg zum Konrektor an der Magdeburger Domschule und später zum lutherischen Geistlichen, lebte er den größten Teil seines Berufslebens als spärlich besoldeter Landpfarrer. Er hatte so manchen kräftezehrenden Streit mit den aus seiner Sicht störrischen Bauern auszustehen, die für seine Alimentierung aufzukommen verpflichtet waren. Zwar nahm er auch das Amt eines Dekans, also eines Vorstehers einer Anzahl regionaler Geistlicher, wahr. Ein wirklicher Aufstieg in der kirchlichen Hierarchie z.B. zum Superintendenten war ihm dagegen entweder nicht vergönnt, oder er suchte ihn nicht. An fehlenden Kontakten kann es nicht gelegen haben, wie seine Beziehungen zum Landadel ebenso zeigen wie seine Einbindung in die pietistische Szene (Korrespondenz mit August Hermann Francke, Kooperation mit Gottfried Arnold und vielleicht auch mit Philip Jacob Spener).

Der Mensch lebt mit und von Bildern: natürlich habe ich mir auch Gedanken über seine Statur, sein Aussehen gemacht; sicher nicht frei von Denkschablonen und Vorurteilen. Bildnisse sind nicht erhalten oder entstanden, dazu war Rost vielleicht doch zu unbedeutend, jedenfalls aber nicht wohlhabend genug. Meistens stelle ich mir meinen Vorfahren im Alter als einen eher großgewachsenen wohlbeleibten Mann vor. Im schwarzen Talar und mit Mehl weißgepuderter Perücke erinnert mich ein Porträt Johann Sebastian Bachs an ihn:



Ganz praktisch betrachtet, wärmte zwar diese Perücke den Geistlichen im winterlich-kalten Gotteshaus, war aber leider auch ein Refugium für Quälgeister wie Flöhe oder Wanzen, die damals in jedem Hause heimisch waren. Zusammengefaßt erscheint Rost in meiner Phantasie als eine ehrfurchtheischende Respektsperson. Er hat in langen 32 Amtsjahren das weltliche und kirchliche Leben in seinem Sprengel geprägt.

Über Leben und Wirken Rosts und über seine Familie will ich hier berichten. Aus Gründen der Vereinfachung habe ich mich für die alte Form der historischen Beschreibung, die chronologische Vorgehensweise, entschieden. Davon in gewisser Weise abweichend, berichte ich über den Bildungsgang Rosts und über die Kinder des Ehepaares in separaten Anhängen, auf die ich jeweils verweise.

Martin Rost und seine erste Frau Catharina Anna Pfeil, die „Pfeilin“, sind meine Vorfahren in 10. Generation vor mir. Diese Generationenrechnung ist meine Eigentümlichkeit; in der Fachliteratur hingegen zählt meine eigene Generation als die Nummer „1“, sodaß das Ehepaar Rost der 11. Generation angehört. Einmal mit dieser Art der Zählung angefangen, bin ich dabei geblieben. Statistisches: in dieser 10. Generation vor der eigenen schauen wir auf Vorfahren aus 1.024 Individuen, kumuliert auf 2.046 Personen.

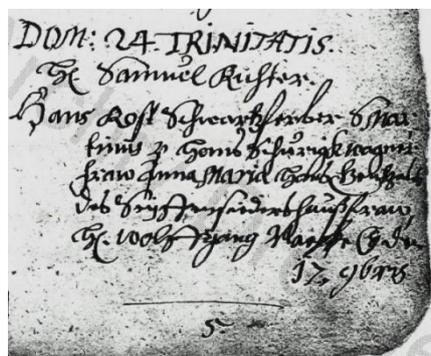
Familie, Kindheit und Jugend

Es war mir aus der Literatur des Sippenverbandes Ziering-Moritz-Alemann lange bekannt, daß Martin Rost in Großenhain in Sachsen geboren wurde: Nach G. Schneider „Die älteren Generationen der Linie I E“, in „Zieringer Nachrichten“ Nr. 47 (kurz ZN), März 1966, wurde unser Vorfahre angeblich (aber inkorrekt) am 19.11.1645 in Großenhain getauft. Gleiches meldet auch Anlage 2 zu ZN Nr. 54, 1967 („Abstammungsreihe I E, Throl-Richtherr“). Das Pfarrerbuch der Kirchenprovinz Sachsen (kurz Pfarrerbuch) erwähnt nur Großenhain, jedoch kein Geburts- oder Taufdatum.

Im Jahre 2013, noch lange vor Veröffentlichung der Kirchenbücher im Portal ARCHION, erbat ich schriftlich von der Großenhainer Kirchengemeinde Auskunft über eine Rost betreffende Urkunde im Taufregister Großenhain. Diese teilte mit Schreiben vom 30.09.13 mit:

"Pfarrer Magister Martin Rost wurde am 17.11.1645 (in Großenhain, korrekt, KJK) getauft. Der Vater heißt Hans Rost und die Mutter Anna Maria (Letzteres unzutreffend, KJK)".

2014 entschlossen sich meine Cousine Gudrun Meese, verheiratete Hofmeister, ihr Mann Dolf, meine Frau Gabriele und ich das Pfarramt Großenhain aufzusuchen, um die dortigen Kirchenbücher selbst einzusehen. Wir stießen auf Rosts Taufurkunde:



Kirchenbuch Großenhain 011, Ta 1641-47, S. 114r.; Quelle hier: Landeskirchliches Archiv Dresden (LAD)

Abschrift:

„DOM(inica, Sonntag, KJK) 24. (..post.., KJK) Trinitatis (= 26.11.1645, KJK) H(err) Samuel Richter^{*)}; Hans Rost Schwartzferber S^{**)} Martinus; P. (= Paten, KJK)

Hans Schuringk wagner frauw Anna Maria, Hans Bentzalck des Seyffensieders haußfraw, H. Wolfgang Naese, C (= Montag, KJK) den 17. 9bris (= November, KJK)“

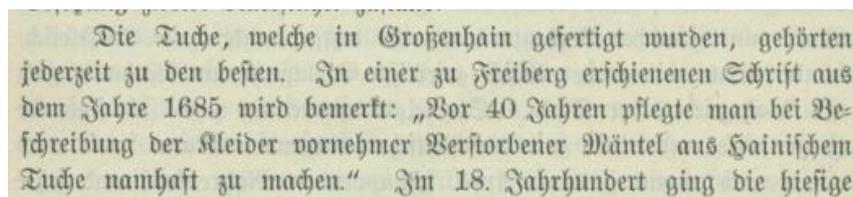
Die kalendarischen Angaben, nach „altem Styl“, richten sich nach dem julianischen Kalender, der in Sachsen erst im Jahre 1700 durch den gregorianischen abgelöst wurde. Dabei ist zu beachten, daß im Jahr der Einführung des gregorianischen Kalenders, 1582, durch den gleichnamigen Papst auf Donnerstag den 4. Oktober ein Freitag der 14. Oktober 1582 folgte. Aus der Urkunde ergibt sich zweierlei: Das Taufdatum ist eindeutig der 17. November und nicht der 19. des Monats (dem 17.11.1645 entspricht übrigens im gregorianischen Kalender der 27. desselben Monats). Zweitens: obige Abschrift der Kirchengemeinde ist insoweit unrichtig, als daß der Name der Mutter überhaupt nicht erwähnt wird: die dort genannte Anna Maria Bentzalk ist Taufpatin gewesen. Über die Mutters Rosts berichte ich unten.

Um die Erschließung weiterer Urkunden hat sich Wolfgang Schumann, Z-M-A-Mitglied, Genealoge wie ich und mein Korrespondenzpartner Anfang 2023 verdient gemacht. Er versorgte mich mit weiteren Informationen zur Familie Rost und deren Vorfahren:

- Vater Martin Rosts: Johann (Hans) Rost, Schwarzfärber (*11.01.1604, Freiberg i.S. – 24.08.1664, Großenhain)
- Großvater Martin Rosts: Jacob Rost, Schwarzfärber in Freiberg i.S.
- Mutter Martin Rosts: Margaretha Gentzsch (*17.04.1613, Großenhain
- - „□ 15.11.1670 daselbst)
- Großvater Martin Rosts: Peter Gentzsch († nach 1635, Großenhain)

Die Vorfahren Rosts stammten also aus Freiberg, der alten sächsischen Bergstadt. Die entsprechenden Urkunden sind in meiner genealogischen Datenbank hinterlegt. Unsere Auswertung des Kirchenbuchs führte 2014 noch zu Entdeckungen wahrscheinlicher Geschwister Rosts: Christina, geboren im Oktober 1641, und Johannes, geboren im August 1643. Drei Kinder des Ehepaares Rost/Gentzsch sind also urkundlich belegt.

Rosts Vater Hans war wie berichtet Schwarzfärber. G. Schubert berichtet in seiner Schrift „Die wichtigsten Ergebnisse der Chronik von Großenhain“, Großenhain 1897“, daß die Stadt um 1600 über etwa 4.000 Seelen zählte, eine Zahl, die in den Wirren des 30jährigen Krieges, also der Zeit der Geburt Rosts, erheblich zurückging. Großenhain, damals noch Hayn/Hain genannt, war damals bekannt durch seine bedeutende und qualitätsvolle Tuchmacherei. Schubert weiter (S. 50):



Die Tuche, welche in Großenhain gefertigt wurden, gehörten jederzeit zu den besten. In einer zu Freiberg erschienenen Schrift aus dem Jahre 1685 wird bemerkt: „Vor 40 Jahren pflegte man bei Beschreibung der Kleider vornehmer Verstorbener Mäntel aus Hainischem Tuche namhaft zu machen.“ Im 18. Jahrhundert ging die hiesige

Anmerkungen:

*) H. (Herr) Samuel Richter war von 1638 bis 1659 Archidiakon, d.h. der 2. Pfarrer, in Großenhain, hier der amtierende Pfarrer.

**) wohl für 'Sohn'

Der Schwarzfärber spielte in diesem Kontext eine wichtige Rolle: das Färben eines tiefen Schwarz wurde als besondere Kunst angesehen. Die Schwarzfärber färbten aber nicht nur eine einzige Farbe, wie der Name der Zunft auf den ersten Blick vermuten läßt, sondern eine Vielzahl von dunklen Schattierungen, die nach heutigem Farbempfinden nicht notwendigerweise als „Schwarz“ bezeichnet werden würden. Johann Rost der Vater übte also ein recht angesehenes Handwerk aus, sehr wohlhabend wurde er dadurch jedoch nicht.

Über Martins Kindheit wissen wir nichts. Sie war 1659, im Alter von 14 Jahren, auch bereits beendet, als er sich nach seinem Elementarunterricht in der Universität Leipzig als Student einschrieb. Das war damals ein normales Alter für die Einschreibung. Umfangreiche formale Voraussetzungen waren nicht zu erfüllen.



Matthäus Merian, Großenhain um 1650, zur Zeit des fünfjährigen Martin

Unter Ober-Leitung des Ersten Pfarrers an St. Marien, Gottfried Meisner, stand die bei der Marienkirche untergebrachte Lateinschule, die seit Mitte des 14. Jahrhunderts bezeugt ist und die Rost in den 50er Jahren sicherlich besucht haben wird (Bild s.u., heutiger Zustand). Über den Bildungsgang Rosts gibt die Anlage Auskunft. Berichtenswert ist die Tatsache, daß außer Martin auch der ältere Bruder in Leipzig zeitgleich studierte. Es würde mich nicht wundern, wenn Dokumente auftauchen würden, aus denen hervorgeht, daß die Brüder landesherrliche Stipendiaten waren, denn, wie hätten sonst die Eltern die finanziellen Mittel für Studium und Lebensunterhalt in der Universitätsstadt aufbringen können.

Der oben genannte Gottfried Meisner, Superintendent und Erster Pfarrer in der Zeit von 1644 bis zu seinem Tode 1690, war Magister der Philosophie und Doktor der Theologie seit 1643. Meisner wurde nachgesagt, sich um die Armenversorgung verdient gemacht zu haben und trat als Dichter geistlicher Lieder in Erscheinung. Es ist anzunehmen, daß der junge Martin Rost seine Predigten gehört hat und von diesen beeindruckt gewesen ist. Meisner scheint Förderer der Brüder Rost gewesen zu sein.

Martins Studium endete etwa 1667/68 wie zu vermuten in Wittenberg mit dem Grad eines Magisters. Näheres ist nicht feststellbar, da in der fraglichen Zeit das Dekanatsbuch der Philosophischen Fakultät eine größere Lücke aufweist (W. Schumann).

Der junge Magister

Rost war 1667/68 22 bzw. 23 Jahre jung. Erst im Januar 1676 begegnet uns Rost wieder und zwar als Konrektor der wiedergegründeten Domschule zu Magdeburg, des späteren Domgymnasiums. Die zweithöchste Klasse, die „Sekunda“, wurde vom Konrektor Rost überwiegend in lateinischer und griechischer Grammatik unterrichtet.

Was er in den ca. acht Jahren bis zur Anstellung als Konrektor an der Domschule zu Magdeburg 1676 getan hat, ist unbekannt. Gut vorstellbar ist allerdings, daß er den steinigen Weg so manches jungen Theologen gegangen ist und eine Stelle als Adjunkt bei einem älteren Pfarrer angetreten hat. Möglicherweise schon in oder in der Nähe von Magdeburg. Wahrscheinlicher aber hatte er sich als „Informator“, also als Hauslehrer, bei einer der Magdeburger Patrizierfamilien verdingt. Wie dem auch gewesen sein mag: es scheint wahrscheinlich, daß er mit seinen Qualitäten der städtischen Oberschicht und den Mitgliedern des Magdeburger Domkapitels bereits zuvor persönlich bekannt war, als er mit Wirkung zum 1. Januar 1676 zum Konrektor der erweiterten Domschule bestellt wurde. Vermutlich erlaubte die wohl doch karge Vergütung (s. Bildungsweg) Martin Rost immerhin mehr schlecht als recht, beim Vater Catharina Anna Pfeils um die Hand dieser erst siebzehnjährigen Patriziertochter anzuhalten, um diese im September 1676 zu ehelichen. Vermutlich hat er sich durch weitere Lehrtätigkeit noch ein Zubrot verdient.

Über die Höhe der Vergütung unseres Vorfahren kann ich nur Mutmaßungen anstellen; sie dürfte deutlich unter denen des Rektors gelegen haben, die wir kennen (200 Taler zuzüglich Nebenleistungen). Vielleicht belief sie sich auf 100 bis 120 Taler jährlich. Freie Wohnung, möglicherweise in den Räumen des Domklosters, nahe den dort angesiedelten Schulstuben, wird man annehmen dürfen. Zum (vorsichtig zu betrachtenden) Vergleich: ein Ratsherr bezog eine Vergütung von 1.200, ein Diener, der zugleich Schneider war, eine solche von 24, eine Köchin einen Lohn von 10 Talern (Quelle: GenWiki).



Teil des ehemaligen Domklosters in Magdeburg

Auf der Internetseite des Domgymnasiums (www.domgymnasium-magdeburg.de) heißt es:

„Seit März 1674 verfolgte das Domkapitel dann ernsthafte Pläne zur Erweiterung der Domschule auf drei Klassen und zur Einstellung weiterer, angemessen ausgebildeter Lehrer. In ihrer inneren Organisation und im Lehrplan sollte die Magdeburger Domschule dem System bestehender Kathedralschulen angeglichen

werden, so daß man eine Delegation nach Halberstadt entsandte, um sich über dortige Gepflogenheiten zu informieren. Konkrete Gestalt gewannen die Erweiterungspläne dann mit dem 18. September des Jahres 1675, dem Tag, an dem Johann Georg Lohmeier zum ersten Rektor der erweiterten Magdeburger Domschule berufen wurde. Zuvor hatte Lohmeier an der Universität Rinteln eine Professur für griechische Sprache und Literatur innegehabt und war dann von 1650 bis 1675 Rektor des Gymnasium Andreanum in Hildesheim gewesen. Die tatsächliche Aufnahme der Unterrichtsgeschäfte erfolgte dann erst mit dem Neujahrstage des Jahres 1676; von diesem Tag an wurden auch die Lehrer für ihre Arbeit bezahlt. Die feierliche Einführung des neuen Rektors und seiner beiden Kollegen durch das Domkapitel wurde am 16. März 1676 vorgenommen. Als Konrektor wurde Martin Rost, als Kantor Friedrich Henning Tuchtfeldt eingestellt.

Die Schülerschaft wurde in drei Klassen geteilt. In der obersten, der „Prima“, übernahm der Rektor Lohmeier den Großteil der Unterrichtsstunden. Auf dem Lehrplan standen Theologie, Logik, Rhetorik sowie die Lektüre von Cicero und Isokrates, außerdem lateinische Stilübungen, Disputationen und Deklamationen... Die zweithöchste Klasse, die „Sekunda“, wurde vom Konrektor (also von unserem Vorfahren)... überwiegend in lateinischer und griechischer Grammatik... unterrichtet...

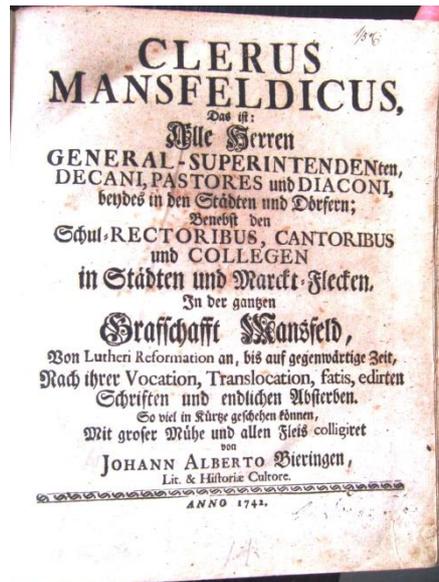
Der Unterricht wurde in den Räumen über dem Domkreuzgang jeweils morgens von acht bis zehn und nachmittags von eins bis drei erteilt. Die Aufsicht über die Lehrer und die Schulangelegenheiten lag in den Händen des Domkapitels.

Interessant scheint mir auch die Vokationsurkunde des neuen Rektors, wird doch Rost ein ähnliches, wenn auch kürzer gefaßtes Dokument überreicht worden sein. Ich zitiere Hugo Holstein, „Geschichte des Königlichen Domgymnasiums zu Magdeburg“, Festschrift zur Feier seines 200jährigen Bestehens am 18. September 1875“, Magdeburg 1875, Original unter den Beständen des Domkapitels im Landeshauptarchiv Magdeburg:

"Wir Domdechant, Senior und Capitulgemein der Primat- und Erzbischöflichen Kirche zu Magdeburg geben Euch, dem ehrenfesten und wohlgelahrten Ehren M. Johann Georg Lohmeyern, bisherigen Rector der Schulen zu Hildesheim, neben Zuentbietung unseres gnädiges Grußes hiermit zu vernehmen. Demnach Wir bei hochgedachter Unserer Domkirchen neuangelegten Schule unter andern auch zuvörderst einen Rectorem zu bestellen gemeinet und Uns dann Ihr wegen Eures bishero geführten christlichen Lebens und Wandels, auch deren zu solcher Function verliehenen guten Gaben und Geschicklichkeit recommandiret und bekannt worden, als haben Wir uns entschlossen, Euch bei sothaner Unserer neuangelegten Schule zu einem Rectori zu berufen. Wie wir dann im Namen der hochheiligen Dreieinigkeit Euch hierzu kraft diesem vociren und berufen dergestalt und also, daß Ihr den Rectorat solcher Unserer neu anrichtenden Schule über Euch nehmen, die Euch anvertraute discipulos (Schüler, KJK) in der Gottesfurcht, guten Sitten, Erudition (Gelehrsamkeit, KJK) und Geschicklichkeit nach Eurem besten Fleiß getreulich informiren, auch sonst alles dasjenige, was wir diesenfalls verordnen werden, thun und verrichten, und Euch hiernebst in Lehr, Leben und Wandel also bezeigen und verhalten sollet, wie es dieses Euer Amt mit sich bringet und Ihr es dermaleins zu verantworten getrauet, inmaßen Wir uns dann dessen allerdings versehen und das gute Vertrauen zu Euch haben. Dagegen wollen Wir Euch zur Ergetzlichkeit und Salario jährlich von vorstehenden Michaelis an zu rechnen Zwihundert Thaler an Gelde und solche quartaliter mit 50 Thlrn. abstaten und nebst der freien Wohnung auch einen Wispel Roggen liefern lassen; dafern auch sonst einige Accidentia vorfallen möchten, sollen Euch solche ebenfalls gegönnt werden; jedoch daß hierunter

*Jedwedem ein freier Wille gelassen und Niemandem wider die Gebühr etwas aufgedrungen werde, welches Wir Euch hiermit vermelden wollen, und dessen zu Urkund Unser Insiegel hierunter wissentlich aufdrucken lassen.
So geschehen Magdeburg, den 18. September 1675".*

Etwa acht Jahre sollte die Tätigkeit Rosts an der Domschule währen. Johann Albert Bieringen (s.u., Verfasser des „Clerus Mansfeldicus...“, ohne Ortsangabe 1742, bei Pfarrer Kohlmann 2011 in Wippra eingesehen) erwähnt den „Subconector“ der Schule, Ehrenfried Dürr, der später in seiner Funktion als Superintendent Rosts Vorgesetzter werden sollte, ein Amt, das offenbar an unserem Vorfahren „vorbeigang“ (s.o.).



Hugo Holstein berichtet in seiner „Geschichte des Königlichen Domgymnasiums zu Magdeburg“, Magdeburg 1875 (Landeshauptarchiv Magdeburg) über das weitere Schicksal der Schule, das Martin Rost an vorderer Stelle miterlebte:

„1679 - Aufgrund disziplinarischer Defizite werden die „Leges scholasticae disciplinae pro schola cathedrali Magdeburgensi“ (Unterrichtsanweisung für Lehrer, Betragensordnung für Schüler) erlassen.

1680 - Die wachsende Domschule wird um eine vierte, neu eingerichtete Klasse erweitert.

1681 - Aufgrund der verheerenden Auswirkungen der in Magdeburg grassierenden Pest wird der Schulbetrieb an der Domschule eingestellt.

1683 - Georg Lohmeier, der Sohn des 1680 verstorbenen ersten Rektors Johann Georg Lohmeier, wird zum zweiten Rektor der Domschule berufen.

1684 - Der Versuch, den offenbar unterbrochenen Unterrichtsbetrieb an der Schule wieder aufzunehmen, scheitert am Lehrer- und Schülermangel. Georg Lohmeier verläßt resigniert Magdeburg.“

Rost folgte dem Handeln seines Vorgesetzten, indem er seinen Schuldienst quittierte. Der Niedergang der Schule dürfte auch durch diesen Schritt mit beeinflußt worden zu sein.

Der Landpfarrer

Rost bewarb sich auf eine Pfarrerstelle in Friesdorf im Amte Rammelburg im Mansfeldischen.

Er dürfte schon früher die Bekanntschaft der örtlichen Adels Herrschaft, den Herren v. Stammer, gemacht haben und hatte wohl durch diesen Kontakt auch Kenntnis von der Friesdorfer Vakanz. Seiner Berufung voraus ging ein Auswahlverfahren vor der Superintendentur und dem Presbyterium in Eisleben. Dazu wieder bei Bieringen (a.a.O., S. 208f.):

Friesdorf und Rammelburg.

M. Martin Rostius, Meja Heina Misnicus, 1684. den 27. Aug. ordin. ward Pastor und 1686. Decanus der Fam An 1698. nach Wippra, war vorher Conr. Quedlinburg.

Diese Notiz enthält einen entscheidenden Fehler, der von einer Reihe von Autoren gläubig und ungeprüft immer wieder abgeschrieben wurde: Rost war nicht in Quedlinburg, sondern in Magdeburg Conrector gewesen. Quedlinburg dürfte insoweit eine interessante Fehlleistung sein, als die v. Stammers in dieser ein Stadthaus besaßen.

M. Martin Rostius, Meja Heina Misnicus, 1684. den 27. Aug. ordin. ward Pastor und 1686. Decanus der Fam An 1698. nach Wippra, war vorher Conr. Quedlinburg.

Nach der Vorauswahl in Eisleben mußte der Pfarramtsanwärter noch eine Probepredigt in Friesdorf halten. Der Ort bestand Ende des 17. Jahrhunderts aus etwa 100 Einwohnern verteilt auf etwa 20 Hausstellen – eine übersichtliche Gemeinde. Im Kirchenbuch von Friesdorf lesen wir von Rosts Handschrift:



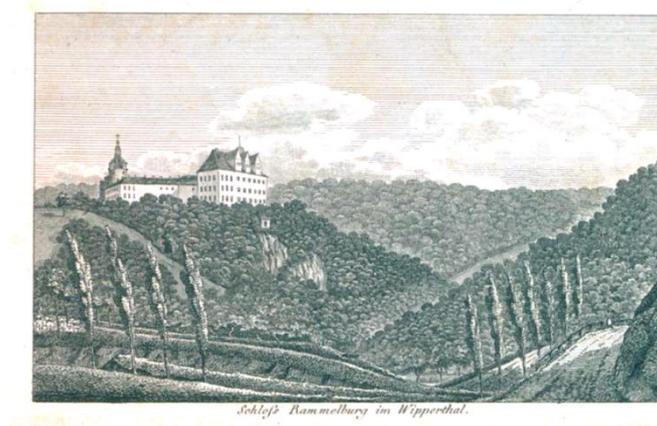
„I N D (in nomine Domini)
Verzeichniß derer Pfarrern
Frießdorff und Rammelburg
Ab Anno 1684

Nach anderweitiger Beförderung des Ehrn
M (Magister, KJK) Caspar Hasserodii habe Dominica post Trinitatis 1684
habe ich M Martinus Rost meine δοκμασία
(‘dokimasia’, altgriechisch: Prüfung, .hier: Probepredigt, KJK)
gehalten In Frießdorff, und bin auch darauf da
selbst angezogen.
Die δοκμασία coram
presbyterio habe ich 6ten Augusti in Eisleben abgelegt.“

Die Probepredigt vor der Friesdorfer Gemeinde fand also am 4. Juni 1684 nach dem julianischen Kalender (das entspricht dem 14.06. des heutigen Kalenders), am 6. August, dem 10. Sonntag nach Trinitatis, wird Rost vor dem Presbyterium in Eisleben gepredigt haben. Beide Prüfungen führten dann zu seiner Ordination. Diese Amtshandlung wurde dann im Gottesdienst des 27. August 1684 in St. Martin vollzogen.

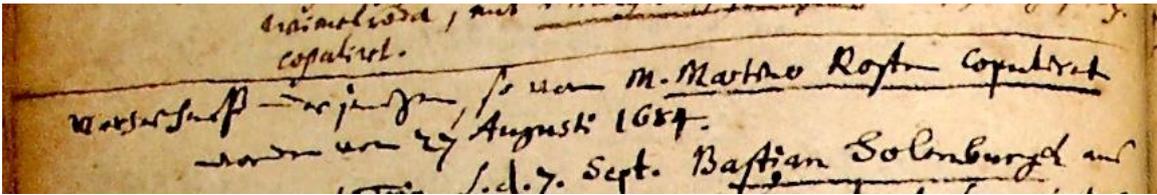


Außer seiner Friesdorfer Gemeinde hatte der Ortspfarrer auch die geringe Anzahl der Einwohner um die Rammelburg, den Sitz der örtlichen Herrschaft, sowie Schloß und Schloßbewohner selbst zu betreuen. Als Raum für die Gottesdienste und Amtshandlungen stand ihm dort die Sebastiankapelle zur Verfügung



Schloß Rammelburg, Lithografie um 1850

Im Friesdorfer Kirchenbuch jener Zeit finden sich die Amtshandlungen wie Taufen, Trauungen und Beerdigungen, die Rost vollzogen hat, hier der Beginn des einschlägigen Trauregisters (1663 – 1723):



In der ihm eigenen klobig und ungelenkt wirkenden Schrift des neuen Pfarrers lesen wir (eigene Fotografie 2011): „Verzeichniß derjenigen, so von M. Martino Rosten copuliret worden vom 27 Augusti 1684...“

Zwei Jahre nach seinem Amtsantritt in Friesdorf, 1686, wurde unser Vorfahre zusätzlich mit dem Amt des Dekans in der Herrschaft Rammelburg betraut. Er war damit Vorsteher der Pfarren Wippra mit Braunschwende, Friesdorf mit Rammelburg, Biesenrode, Abberode mit Hermerode neben den kirchlosen Steinbrücken und Ritzgerode sowie Königerode. „Primus inter pares“ wäre die zutreffende Bezeichnung für seine zusätzliche Aufgabe, die er bis zu seinem Tode - nicht immer konfliktfrei (s.u. Klein Nicolai) - ausübte. Rost selbst war, fachlich-theologisch gesehen, der geistlichen Inspektion, der Superintendentur, in Eisleben unterstellt und in weltlicher Hinsicht den Herren v. Stammer auf Schloß Rammelburg oberhalb Friesdorf.

Der schon zitierte Johann Albert Bieringen, berichtet über den Werdegang Rosts und seine Stellung in Friesdorf und später in Wippra (Seite 209):

„Diese Pfarre (Friesdorf) wurde 1684 durch Herrn M. Martin Rosten aus Großenhayn bürtig, besetzt. Er kam aus Magdeburg her, wo er Conrector und Ehrn M. Ehrenfried Dürr (Bild unten) sein nachheriger Super intendens, 1680 sein Sub-Conrector gewesen, und wurde den 27. August in Eisleben ordiniert. Er wurde 1686 auch Decanus und nahm ab 1698 das Pastorat in Wippra an, weil er hier wegen des Zehends sehr viel Anfechtung hatte. Soll ein gelehrter Mann gewesen seyn, wie ihm die Schuld gegeben wird daß er bey Arnolds Kirchen und Ketzerhistorie das meiste gethan (s. weiter unten, KJK). Dieser Arnold war damals bey der Stammischen Herrschaft Hofmeister (Hauslehrer, KJK), und hat gemeldetes Buch in Rammelburg gemacht. In Wippra ist Rost 1716 den 18. Januar verstorben“. Wenn in der Literatur an anderer Stelle bemerkt wird, Rost sein Konrektor in *Quedlinburg* gewesen (s.o.), so ist das unrichtig.



Ehrenfried Dürr, ehemaliger Mitarbeiter und späterer Vorgesetzter Martin Rosts. Stich von Martin Bernigeroth 1701/15; Kunstsammlungen der Veste Coburg.

Immerhin hielt unser Protagonist es acht Jahre in der dörflichen Umgebung aus, und diese Bewertung ist angesichts der kräftezehrenden Streitigkeiten mit den Bauern des Dorfes um seine Alimentierung zutreffend. Sowohl er selbst wie wohl auch seine Vorgänger, sicher aber sein Nachfolger J.A. Götze hatten sehr viel „Anfechtung und Verdruß“ wegen des Zehnts, den die Ortsbewohner seit alters her der Kirche schuldeten. Dieser Zehnt bildete die karge Grundlage des Lebensunterhalts des Pfarrers. Hinzu kamen Gebühren für bestimmte Amtshandlungen, die sog. Stolgebühren. Sie wurden fällig, wenn der (vor der Reformation altgläubige Pfarrer) die Stola anzulegen hatte. Streitigkeiten dieser Art mit den auf den eigenen Vorteil bedachten „halsstarrigen“ Bauern waren nicht nur in Friesdorf gang und gäbe.

Schotte (Dr. Hermann Schotte, Rammelburger Chronik, Halle a.S. 1906, 2. Aufl. Wippra 2006, S. 61) teilt mit, daß nach der Reformation angesichts der seitdem höheren Ansprüche an die Geistlichen in der Grafschaft Mansfeld eine Erhöhung des immer noch sehr dürftigen Einkommens durch eine Art Kirchensteuer vorgenommen wurde, die sämtliche Einwohner in drei Abstufungen je nach ihrer Stellung als Hausbesitzer, Hausgenossen oder Hausgesinde zu entrichten hatten, die sogenannten Quartalsgelder.

Von den Querelen vor allem um den Zehnten wissen wir aus den Aufzeichnungen Pfarrer Götzes im Kirchenbuch. Ich kann mir gut vorstellen, wie häufig das Ehepaar Rost in Sorge um das tägliche Ein- und damit Auskommen der Familie über die Uneinsichtigkeit der Friesdorfer Bauern geklagt hat, wenn der Rostsche Haushaltskassen-Bestand wieder einmal derart abgeschmolzen war, daß Catharina Anna nicht wußte, wie sie die vielen hungrigen Mäuler des Pfarrerhaushaltes stopfen sollte. Eine Besoldung, wie wir sie heute kennen, und eine Stellung als Kirchen-Beamter mit festem Einkommen und Pensionsanspruch, gab es nicht. Beim Zehnten handelte es sich ganz überwiegend um Naturalleistungen (z.B. Eier, Geflügel, Schlachttiere). Diese wurden im Haushalt des Pfarrers verarbeitet oder Überschüssiges auf dem Markt verkauft. Außerdem betrieben der Pfarrer und seine Frau wohl auch in Friesdorf eine kleine Landwirtschaft auf einem der Kirche gehörenden Grundstück, ohne deren Erträge die Familie hätte kaum überleben können. Ich kann mir gut vorstellen, wie es ausgesehen hat, wenn der Pfarrer und seine Familie in Aussaat und Ernte auf dem Felde arbeiteten, kaum zu unterscheiden von den Bauern des Dorfes. Später in Wippra kam noch der Fischfang in den örtlichen Gewässern hinzu.

Die Lebensumstände im damaligen Pfarrhaus sind mit heutigen Verhältnissen kaum vergleichbar: Der Pfarrer und seine Frau waren im täglichen Leben stets präsent, ein Privatleben, wie wir es kennen, fand nicht statt; Urlaub war unbekannt, der Pfarrer und seine Frau arbeiteten bis an ihr Lebensende, im Falle der Altersschwäche des „treufleißigen“ Pfarrers allenfalls unterstützt durch einen für Gottes- und Hungerlohn tätigen Adjunkt. So war es eben!



Typische Landschaftsaufnahme bei Friesdorf 2011



Friesdorf (2011) mit St. Martin und Wipperbrücke

Die (erste) Ehefrau Catharina Anna Pfeil
(...und ihre beiden Nachfolgerinnen)

Catharina Anna Pfeil ist unsere Vorfahrin in 10. Generation. Sie wurde 1659 als mittleres von acht Kindern in Magdeburg geboren. Das genaue Datum ist unbekannt; Schumann vermutet den Juni als Geburtsmonat. Sie starb am 11. Februar 1708 im Garten des Pastorats, wenn ich diese Textstelle richtig lese. Der Garten befindet sich seitlich und hinter dem Pastorat, das die Rosts nach Übernahme der dortigen Pfarrstelle 1698 bewohnten:

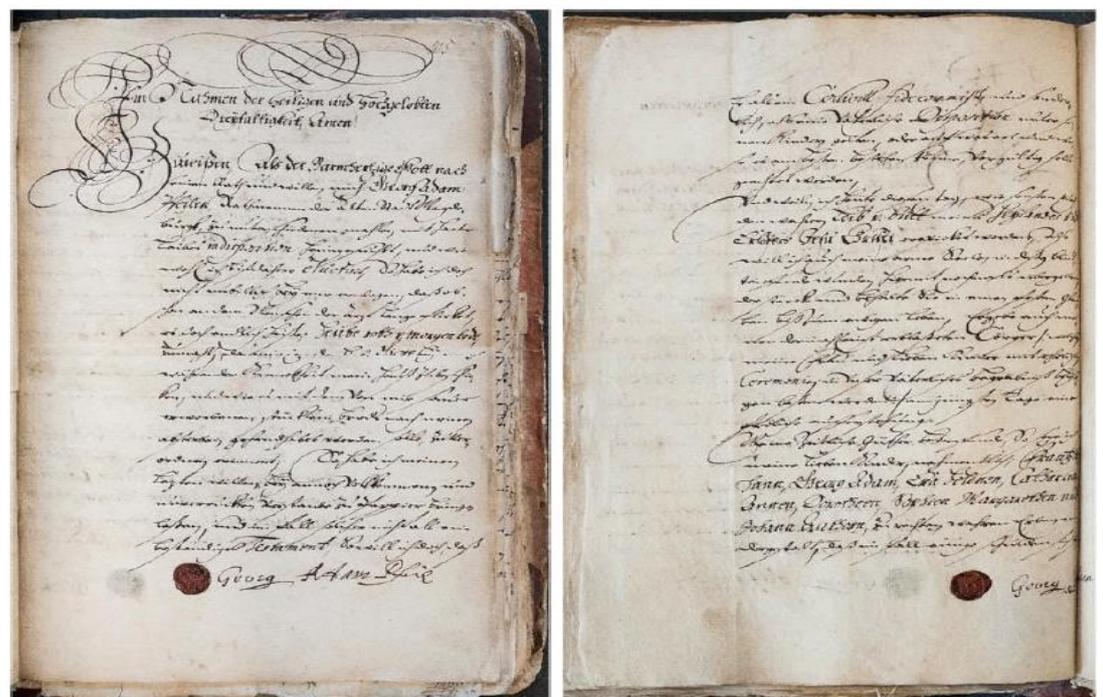


Kirche St. Marien, Pastorat (rechts) und Schulhaus (heutiger Zustand)

Catharina Anna entstammte – wie man so schön zu sagen pflegt – aus den besten Magdeburgischen Kreisen: dem Alt-Magdeburgischen Patriziat. Ihre Vorfahren lassen sich bis ins 13. Jahrhundert zurückverfolgen. Zur Welt kam sie in der damals noch durch die Stürmung und Zerstörung Magdeburgs 1631 arg heruntergekommenen Stadt. Ihr Anverwandter mit einer Alemann, Catharina Annas Cousine 2. Grades, verheiratet, hieß Otto (von) Guericke. Er war Jurist und Politiker und das, was man heute Physiker nennt. Guericke experimentierte mit der von ihm erfundenen Luftpumpe, dem Luftdruck und dem Vakuum. Er machte sich um die Planung und den Wiederaufbau der Stadt verdient, war deren Bürgermeister und überdies Kurator der Zieringschen Familienstiftung. Unserer Vorfahrin Vater, Georg Adam I., war wie Guericke Jurist und als solcher Gerichtsadvokat, Marktrichter und Ratsmann, der Großvater Dr. iur. Franz (II.) Pfeil Advokat und Erbsaß auf Gut Rothensee. Letzterer hatte Helena aus dem berühmten Geschlecht derer (v.) Alemann geheiratet, welches über Jahrhunderte Bürgermeister und andere herausgehobene Persönlichkeiten hervorgebracht hatte und vom Kaiser in den erblichen Adel seiner Erblände erhoben worden war. Der Großvater Dr. iur. Franz (II.) war seinerseits Enkel Dr. iur. Franz (I.) Pfeil, eines zu seiner Zeit bedeutenden Rechtsgelehrten, Staatsmannes und Beraters. Er wirkte u.a. einige Zeit als Rats-Syndicus in der Hansestadt Hamburg. Dieser war verheiratet mit Euphrosine Milde, Tochter eines der 'Salzgrafen' aus Halle.

So konnte Catharina Anna mit einigem Stolz auf eine lange Reihe von Ahnen zurückblicken, die zu ihrer jeweiligen Zeit wichtige und leitende Positionen eingenommen hatten. Wolfgang Schumann hat sich jüngst um die Erforschung der Familie Pfeil verdient gemacht und wichtige Urkunden gesammelt, die ich in meine genealogische Datenbank aufgenommen habe.

Catharina Annas Vater hat ein sogenanntes Kodizill vom 02.12.1671 hinterlassen, Das Kodizill war kein Testament im förmlichen Sinne, sondern eine letztwillige Verfügung minder förmlicher Art: der Text lag mir schon lange vor, aber nun hat uns Wolfgang Schumann neben anderen Dokumenten der Familie Pfeil auch das Magdeburger „Liber Donationum et Testamentorum“ (Buch der Schenkungen und Testamente) im Landesarchiv Sachsen-Anhalt erschlossen. Es wird an anderer Stelle ausführlich gewürdigt werden. Hier nur soviel:



In diesem Kodizill bedenkt Pfeil neben seiner „lieben Hausfrau“ Catharina Engelwolff (oder wahrscheinlicher: Catharina Engel Wolff (?), KJK) sieben Kinder: Frantz Hanse, Georg Adam, Eva Helene, Catharin Anne, Dorothea, Sophie Margarethe und Johann Author. Demgegenüber führt das „Namensverzeichnis I zum Stammbaum der Familie Ziering im Moritz'schen Stamme“, 1821, Rep. E. Ziering Nr.10, Landesarchiv Magdeburg, Außenstelle Wernigerode (kurz: Namensverzeichnis), merkwürdigerweise nur drei Kinder auf: An erster Stelle Catharina (ohne den Zweitnamen Anna; dieser wurde von anderer Hand nachgetragen), gefolgt von Eva Helena und Georg Adam. Es scheint, als seien nur diese drei Kinder als Ziering-Deszendenten angemeldet worden (Tod der anderen Kinder vor Registereintrag?).

Unsere Vorfahrin heiratete mit Martin Rost einen zwar akademisch gebildeten Magister, der als Konrektor der Magdeburger Domschule und späterer Landpfarrer allerdings niemals annähernd so wohlhabend werden sollte wie es seiner Ehefrau Vorfahren gewesen waren. Zwölf Kinder gingen aus dieser Ehe hervor. Von diesen, davon vier schon aus der Magdeburger Zeit des Ehepaares, wird aus Gründen der Übersichtlichkeit in einem separaten Abschnitt die Rede sein. Mit der Tochter Anna Sophia (s.u.), der ersten der Friesdorfer Kinder, begann - sozio-genealogisch gesehen - der „Abstieg“ meiner Vorfahren dieser Linie in ein handwerklich geprägtes, später dann auch ärmliches Umfeld. Diese Wertung bezieht sich jedoch ausdrücklich nur auf den Vergleich mit formaler Bildung und Vermögen der Zierings, Moritzens, Alemanns, Pfeils usw. Die Töchter sollten mit ihrer Verheiratung dem Rollenbild der damaligen Zeit entsprechend in erster Linie in ihrer künftigen Rolle als Mutter abgesichert werden, so daß die Ehe der Tochter Anna Sophia mit dem Müller Johann Martin (I.) Steckelberg als gute materielle Grundlage erschien und es wahrscheinlich auch war. Die Söhne hingegen, und hier nenne ich Johann Adam und Johann Friedrich (I.), sollten durch ein Studium der Theologie in der Gesellschaft geachtete akademische Berufe ergreifen.

Catharina Anna Pfeil, über die ich - genau genommen - recht wenig weiß, kommt mir immer wieder in den Sinn, wenn ich in das - für den Harz eigentlich eher untypische - liebe Wippertal nach Friesdorf oder Wippra fahre, ein auch heute noch land- und forstwirtschaftlich geprägtes und beschauliches Tal mit Buchen- und Nadelholzwäldern, überragt von der Rammelburg, in den kleinen Orten eine überschaubare Zahl von Häusern und Höfen, die sich um die Kirchtürme gruppieren. Ich stelle mir dann immer wieder vor, wie es wohl 1684 gewesen sein mag, als die Familie Rost mit ihrem Hausstand auf dem rumpelnden Leiterwagen von Magdeburg nach Friesdorf zog und schließlich dort eintraf, um das damals wahrscheinlich noch strohgedeckte Pfarrhaus zu beziehen. Diese Strecke legen wir heute mit dem Pkw in knapp 90 Minuten zurück. Damals benötigte der von Ochsen oder Pferden gezogene Wagen bei einer Geschwindigkeit von fünf bis sechs Kilometern je Stunde auf schlechten und holprigen Wegen etwa zwei Tage.

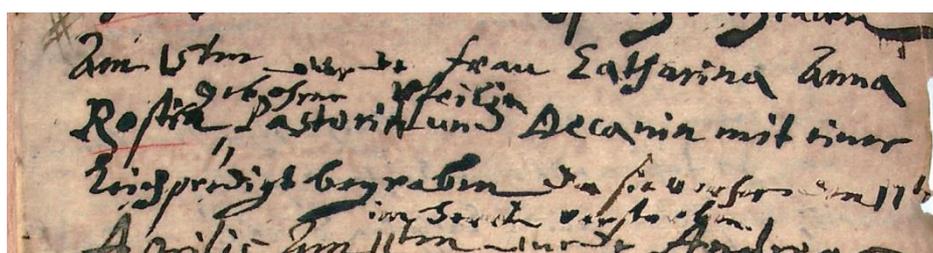
Catharina Anna, aufgewachsen in einer wohlhabenden angesehenen Familie und in einer nach damaligen Verhältnissen Metropole zu nennenden städtischen Umgebung, fand sich plötzlich in einer völlig anders strukturierten dörflichen und eher ärmlich zu nennenden Umgebung - in einem „Kuhdorf“ - wieder. Allein die Einwohnerzahlen sprechen ihre ganz eigene Sprache: zählte Magdeburg seinerzeit etwa 30.000 Einwohner, so erwarteten die Familie Rost in Friesdorf etwa 20 Hausstellen mit ca. 100 Einwohnern. Hinzu kam die gräfliche Familie auf Rammelburg mit ihren Bediensteten, alles in allem nicht mehr als etwa 120 Menschen. Auch Wippra, wohin Rost 1698 wechselte, war mit 52 Hausstellen und knapp 300 Einwohnern nicht mehr als ein Dorf oder ein Marktflecken.

Hat Catharina Anna diesen Wechsel vom "Trubel" der Großstadt in ein abseits gelegenes Dorf als Kulturschock, wie man heute sagt, erlebt? Wie ist sie mit dieser tiefgreifenden Umstellung fertig geworden? Wie hat sie ihre sicherlich vorhandenen persönlichen, ihre verwandt- und freundschaftlichen Bindungen an Magdeburg und ihre Freunde weiter gepflegt?

Immerhin war „die Rostin“ nun die „Pastorin“ und später auch die „Dekanin“ und die weibliche Vorsteherin eines protestantischen Pfarrhauses. Ich bin mir sicher, daß ihr wie allen Pastorenfrauen ein arbeitsreiches Leben beschieden war. Sie mußte das tun, was Frauen ihres Standes bis in das 19. Jahrhundert zu tun hatten: Sie kümmerte sich um die Aufzucht und Lehre ihrer (vielen) Kinder, um Haus und Garten, um das Personal und ferner um die Landwirtschaft des Pastorats und deren eher schmalen aber lebensnotwendigen Erträge. Dabei, so wollte es wenigstens das Ideal, sollte die Pfarrfrau nicht nur schmuck, handfest und „beschlagen“ in der Haushaltsführung sein, die Kinder erziehen können und überhaupt mit ordnender Hand den „Betrieb“ mit Gesinde, Gemeinde und Gesang aufrechterhalten. Überdies sollte sie auch noch gebildet sein und eine gute Erziehung genossen haben. Über allen und allem schwebte das große Vorbild für all diese Eigenschaften: Katharina von Bora, Luthers Ehefrau, die er ob ihrer Fähigkeiten humorvoll-merkennend „Herr Käthe“ nannte.

Mit allen diesen Kenntnissen und Fähigkeiten, Garten-, Ernte- und Hausarbeit, Wollespinnen, Flachshecheln, Bierbrauen, Stricken, Nähen und anderem, mußten die Frauen auf dem Lande, und eben auch die Frau des Landpfarrers, ausgestattet sein. Außerdem sollte die „Pastörsche“ eine gleichwertige Gesprächspartnerin ihres Ehemannes und durch ihren Lebenswandel und die Erziehungserfolge ihrer (12! von denen etwa zehn dem Kleinkindalter entwachsen) Kinder ein würdiges Vorbild für die Gemeinde sein. Ein Solches wurde von der Pastorenfamilie erwartet. Den Frauen der Bauern und Handwerker gegenüber nahm sie in bestimmtem Umfang auch eine Lehr- und Ausbildungsaufgabe wahr, z.B. in Reinlichkeit des Hauses und der Kinder, in hauswirtschaftlichen Fragen aber auch in der Herstellung von selbstbereiteten Salben oder Tropfen oder dem Anlegen von Verbänden und ähnlichem. Um auf die vielen Kinder zurückzukommen: es waren in 31½ Ehejahren insgesamt zwölf, die Hälfte davon Mädchen. Das fünfte Kind war Anna Sophia, unsere Vorfahrin in neunter Generation. Bei der Geburt des ersten Kindes in Magdeburg war Catharina Anna etwa 19 Jahre, bei der Geburt des letzten im Jahre 1702 43 Jahre alt. Wenn auch Ehen jener Zeit sich durch eine Reihe von „Orgelpfeifen“ auszeichneten, so muß man allein die körperliche Leistung dieser Frau mit großer Hochachtung zur Kenntnis nehmen.

Nach einem ganz unzweifelhaft sehr arbeitsreichen Leben starb Catharina Anna am 11. Februar 1708 mit 49 Jahren (wahrscheinlich) im Garten des Pastorats, und da von einer Krankheit nicht die Rede ist, wird sie einem Schlaganfall oder ähnlichem erlegen sein. Rost selbst war damals mit 62 Jahren schon ein alter Mann. Martin notierte im Kirchenbuch:



Am 11ten Febr. starb Frau Catharina Anna
Rostin Pastorin und Decanin mit einer
Einspendig begraben da sie vorher
Aprilis im 11ten Jahr starb Andrea

Kirchenbuch Wippra 1708

„Am 15ten Februar (1708, KJK) Frau Catharina Anna Rostin, gebohrene Pfeilin, Pastorin und Decanin, mit einer Leichenpredigt begraben, da sie vorher am 11ten im Garten (?) verstorben.“

Vier Tage darauf wurde sie - wahrscheinlich in der Pfarrergruft – an St. Marien in Wippra beerdigt. Martin heiratete im selben Jahr, am 23.10., die Witwe Anna Catharina Vogel, deren Geburts-/Mädchennamen ich noch nicht gefunden habe. Sie war die Ehefrau und Witwe des Georg Vogel gewesen, seines Zeichens Verwalter beim „Hochgräflich Mansfeldischen Amt Burgörner“. Anna Catharina hat eine Tochter namens Anna Maria mit in Ehe und Pfarrhaus gebracht, die gelegentlich als Taufpatin erscheint. Rost nennt sie dort „mea privigna“ oder eben „meine Stieftochter“. Ob auch die Johanna Sophia Vogel, die Rost 1712 konfirmiert hat, eine Tochter der zweiten Ehefrau war, weiß ich nicht. Ich halte es für eher unwahrscheinlich, da keine Beziehung zu ihr notiert ist. Es ist auch nicht bekannt, wann die zweite Ehefrau verstorben ist. Im Kirchenbuch findet sich kein Vermerk. Möglicherweise hat sie sich vor ihrem Tode zu einem ihrer Kinder begeben und ist dort gestorben und bestattet worden. Das könnte im Jahre 1715 gewesen sein. Nach dem Tode eines Ehegatten wurde seinerzeit normalerweise rasch wiedergeheiratet. Der Haushalt forderte eine weibliche Hand. Martin Rost ging also noch eine dritte Ehe ein: am 18.01.1716 ehelichte Rost die Tochter des Dankeröder Amtsbruders Anna Catharina Mallin. Sie war wohl eine Frau, die man – im Ausdruck leicht veraltet aber treffend – mit „spätes Mädchen“ bezeichnen könnte, immerhin 48 Jahre alt. Was soll's: Unser Vorfahre Martin stand im 71. Lebensjahr. Traurig besonders für die dritte Ehefrau, der das Glück unhold war: noch am Tage der Eheschließung verstarb unser Vorfahre in Wippra, wie die Dankeröder Häuserchronik mitteilt. Im Wippraer Kirchenbuch finden wir erstaunlicher Weise keinerlei Vermerk von Tod und Beerdigung: die früheste Eintragung des Jahres 1716 datiert vom März des Jahres. Eine gedruckte Leichenpredigt – wie damals häufig anzutreffen - konnte ich nicht auffinden.

Martin Rosts Walten in Wippra

Viel wissen wir über die siebzehn Jahre seines Wirkens in Wippra zwar nicht, doch sind ein paar Informationen auf uns gekommen, die ich beleuchten möchte.

- Das oben gezeigte Pastorat ist ein Bau, in dessen ursprünglicher Struktur und seitdem vielfach umgebaut bereits die Familie Rost gelebt hat. Die geschlossene Veranda an der Straßenseite existierte damals noch nicht, und das Dach mag noch mit Stroh gedeckt gewesen sein.



Wippra, Luftbild, Quelle: Internet. In der Mitte die Kirche St. Marien, links daneben das Pastorat mit Krüppelwalmdach an der Fleckstraße

- Schon oben erwähnte ich, daß Teil der Alimentation der Wippraer Pfarrer ein Fischereirecht in den örtlichen Gewässern war. Darüber gibt eine verlässliche Quelle Auskunft. Der Brumbach fließt oberhalb Wippras in die Wipper. Der Ortspfarrer Johann Gotthard Rhäsa hat wohl im Jahre 1803, auf die Erbaueinandersetzung der Lauterbachschen Kinder (1632 und später) zurückblickend, im Kirchenbuch notiert (und damit auch die überkommenen Rechte der Pfarrer dokumentiert):

„Die Fischerey im Brumbach

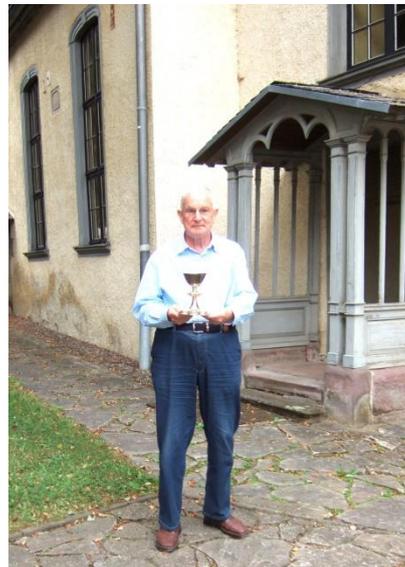
Dazu haben das Recht 1. die Amts Herrschaft, 2. der hiesige Pastor, 3. die Lauterbachischen Grundstücke Besitzer (Peter Lauterbach, 1560 – 1632 ist unser Vorfahre)

Die hiesigen Pastoren haben dieses Recht gewiß schon seit der Zeit, da die christliche Religion hier das Heidenthum verdränget hat.

Die ersten Pastoren waren Katholiken, also hatten sie verbotene Fleischtage, folglich brauchten sie Fische. Und in dem Rammelburgischen Salbucho oder Lagerbuche, das vor 20 Jahren gemacht ist, steht die Fischerey im Brumbache unter den Besoldungsstücken des Pastors. Beynahe 1000 Jahr kann man sagen, sind es, da die hiesigen Pastoren diese Fischerey an Forellen und Krebsen im Brumbache gehabt, ehe noch ein Lauterbach gebohren war“.

Schmackhafte Forellen und Süßwasserkrebse konnten also gelegentlich den gewöhnlich wohl eher deftigen Speiseplan des Pfarrers bereichern, sicherlich hoch willkommene Spezialitäten.

- Nennen möchte ich auch kirchlich-liturgische Gegenstände, die schon Rost kannte: der spätmittelalterliche Abendmahlskelch beispielsweise:



Aus diesem Kelch spendete Rost das hl. Abendmahl: sub utraque specie
Auf dem Fuß des Kelches Christus am Kreuz mit dem „Jünger, den Jesus liebte“ und Maria. Hier ist das Figürchen der Maria herausgebrochen und entfernt worden, das Werk streng orthodoxer Lutheraner. Die Marienverehrung war ihnen ein Greuel.

Der Marienaltar von 1480 in der Kirche, blieb gottseidank erhalten: Der Altaraufsatz war ursprünglich ein großer Flügelaltar im Stile der Hochgotik. Er wurde von den Brüdern von Elfe aus Hildesheim als Schnitzaltar gefertigt.

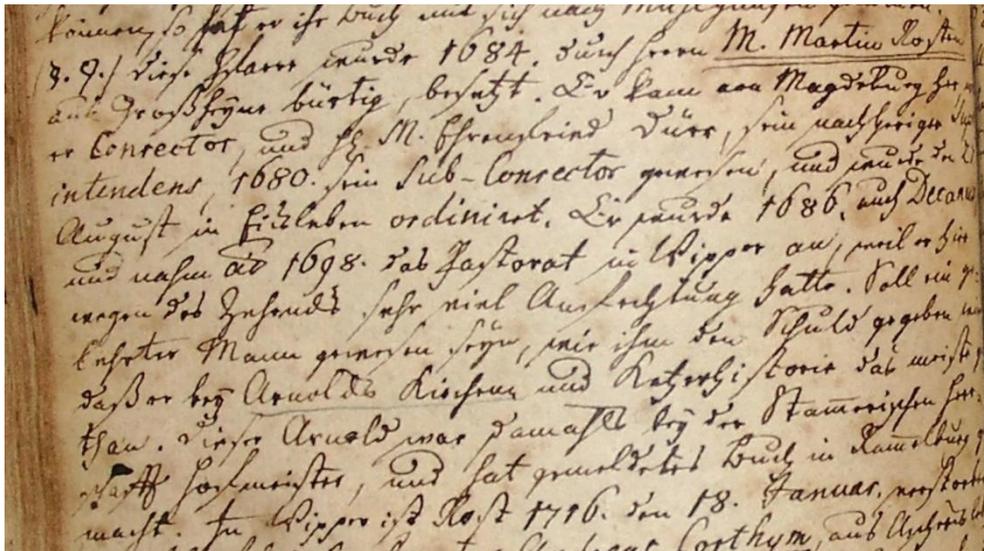


Die beiden alten Glocken im Turm der Kirche, die selbst ein Neu- bzw. Umbau aus der Zeit nach Rost ist, weisen ein ähnliches Entstehungsalter wie der Altar auf. Ich habe sie zwar nicht in situ gesehen, wohl aber gehört. Ihr Klang ist in einer kurzen Audioaufnahme in meiner Datenbank gespeichert. Sie tragen in gotischen Buchstaben und (verwahrlstem) Latein die Inschriften „Hec ubi campana resonet, sint omnia sana (Allen ergehe es wohl, die diesen Schall vernehmen) und “Ave rex eterne glorie“ (Sei begrüßt, ewiger König der Ehren“). Aber nicht nur Rost und ich haben den Klang dieser Glocken vernommen, sondern vor uns schon mein Vorfahre 12. Generation Peter Lauterbach, Bückeburgischer Rat, seit 1612, als er das neben dem Pastorat befindliche Freigut erwarb (s. mein Aufsatz „Lauterbach Peter und Abkömmlinge“).



- Die Lebensgeschichte Rosts verzeichnete einen engen Kontakt mit den pietistischen Kreisen um August Hermann Francke und mit Gottfried Arnold. Darüber berichten verschiedene Autoren, aber auch das Friesdorfer Kirchenbuch.

- Die Kooperation mit Gottfried Arnold



Pfarrer Johann Andreas Götze schrieb im Jahre 1754 in das Kirchenbuch:

„...Soll ein gelehrter Mann gewesen seyn, wie ihm die Schuld gegeben wurde, daß er bey Arnolds Kirchen und Ketzerhistorie das meiste gethan. Dieser Arnold war damahls bei der stammerischen Herrschaft Hofmeister, und hat gemeldetes Buch in Rammelburg gemacht...“

Dazu lesen wir in der "Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Mansfelder Gebirgskreises" von Grössler und Brinkmann, Halle 1893 (www.archive.org), Seite 197, über Rammelburg:

"Überhaupt war die Rammelburg (bei Friesdorf, KJK) zu der Zeit, in welcher Adam Adrian v. Stammer sie besaß, wiederholt der Aufenthaltsort merkwürdiger Personen, die wegen ihrer religiösen Ansichten Aufsehen erregten und Verfolgungen zu erleiden hatten. Gottfried Arnold war gegen Ende des 17. Jahrhunderts Hofmeister bei der v. Stammerschen Familie und schrieb auf der Rammelburg seine berühmte „Unpartheyische Kirchen- und Ketzerhistorie“, welche 1698 erschien, aber von den zeitgenössischen Theologen für ein „Schandbuch“ erklärt wurde. Dem damaligen Pastor M. Rost wurde Schuld gegeben, er habe das meiste daran gethan. Der schon zitierte, spätere Pastor von Friesdorf, M. Johann Götze (1741 - 1763), schrieb in Bezug auf Arnold in seiner gereimten Lebensbeschreibung:

<i>,Dort im Rammelburger Schloß,</i>	<i>Wo er solches Lästerbuch</i>
<i>wo ein Arnold sonst gewohnt,</i>	<i>Eigentlich zusamm` gelesen,</i>
<i>der in seiner Kirchengeschichte</i>	<i>Als er bei der Herrschaft da</i>
<i>Auch die Unschuld selbst nicht schont,</i>	<i>Kinder-Gouverneur gewesen.“</i>

Offenbar haben hier unterschiedliche Autoren aus einer einzigen regionalen Quelle geschöpft, die bis heute nicht eindeutig identifizierbar ist. Tatsache ist, daß Martin Rost von 1684 - 1698, verbunden mit seiner Friesdorfer Stelle, auch Pfarrer an der Schloßkapelle St. Sebastian auf Rammelburg gewesen ist. Herren auf Rammelburg waren damals wie berichtet die v. Stammers. Adrian Adam v. Stammer wurde in einer von Rost für Rammelburg ausgestellten Taufurkunde vom 17.02.1694 als Stifftshauptmann von Quedlinburg genannt. In Quedlinburg und auf Rammelburg trat Rost in Kontakt mit dem etwa elf Jahre jüngeren Arnold. Gottfried Arnold war ein deutscher pietistischer Theologe, der vor allem als Verfasser der mehrfach

erwähnten Historie bekannt ist, die die Geschichte der christlichen Kirche als Verfallsgeschichte deutet. Von seiner Wirkungsgeschichte aus betrachtet war er einer der bedeutendsten Vertreter des radikalen Pietismus.



Gottfried Arnold

Kupferstich von Georg Paul Busch, staatliches Kupferstichkabinett München

Der Kontakt zwischen Rost und Arnold kam folgendermaßen zustande:

Im Herbst 1689 lernte Arnold in Dresden einen der wichtigsten frühen Pietisten, den Oberhofprediger Philip Jacob Spener kennen. Diese Bekanntschaft vermittelte ihm Hauslehrerdienste in vornehmen Familien. Ab Juni 1693 konnte Arnold die Funktion des Informators (Hauslehrer) im Haus des Stifthsauptmanns v. Stammer in Quedlinburg ausüben. Hier lernte er auch den Hofprediger Johann Heinrich Sprögel und dessen Frau Susanna kennen, die zu den vor allem an Jakob Böhme orientierten Quedlinburger Separatisten gehörten. Er gab Griechischunterricht für Anna Magdalena von Wurm. Diese war die Tochter des Erbherren auf Hopperode, Otto Heinrich Wurm. Sie hatte sich der Frau v. Stammer in Quedlinburg angeschlossen und lebte in deren Haushalt, in dem auch Sprögel und August Hermann Francke, der wohl bekannteste Pietist und spätere Gründer der Franckeschen Anstalten in Halle, verkehrten.

Trotz des Widerspruchs ihrer Brüder wurde Anna Magdalena Wurm am 04.06.1694 - in größter Heimlichkeit - die Ehefrau Franckes; beide wurden von Sprögel in der Rammelburger Kapelle getraut. Die entsprechende Eintragung im Friesdorfer Kirchenbuch stammt offenbar nicht von Rosts Hand. Daß er anwesend war, ist wohl anzunehmen.

Ich halte es für sicher, daß Rost und Arnold sich Mitte 1693 oder kurze Zeit später kennengelernt haben, da Arnold bis 1699 in von Stammers Diensten tätig war und seine Unpartheyische Kirchen- und Ketzerhistorie in Quedlinburg und auf Rammelburg fertiggestellt hat. Aus allem folgt, daß Arnold, Rost und Francke seit den neunziger Jahren des 17. Jahrhunderts einander persönlich kannten.

Arnold und Rost werden sicherlich etliche Gespräche geistlichen Inhalts geführt haben. Taufpaten-Vertreter eines Sohnes von Martin Rost, nämlich des Martin

Rudolph Rost, war am 27.09.1694 Gottfried Arnold in Friesdorf, der dort beim Taufakt stellvertretend für seine Herrschaft stand.

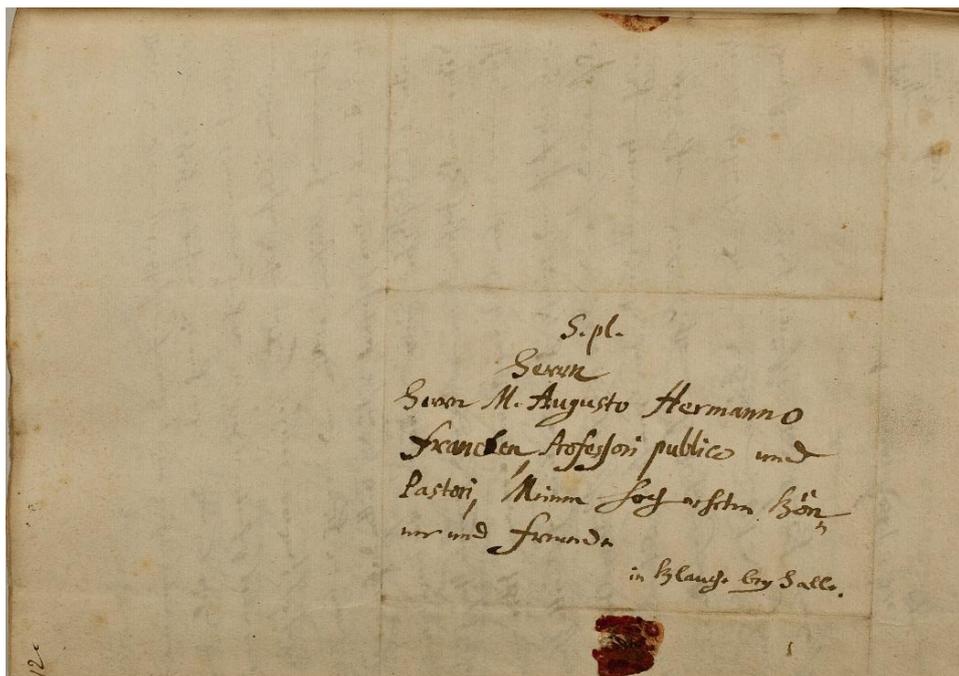
- Der Kontakt mit August Hermann Francke

Ob und welche Dienste Rost dem Gottfried Arnold tatsächlich geleistet hat, geht aus der von mir studierten Pietismus-Fachliteratur nicht hervor. Rost wird an keiner Stelle erwähnt, auch nicht im Zusammenhang mit dem großen Freundes- und Unterstützerkreis Franckes.



Bildnis des August Hermann Francke

Es ist ein (Bitt-)Brief unseres Vorfahren an Francke erhalten, den ich im Archiv der Franckeschen Stiftungen zu Halle auffand (Studienzentrum A.H. Francke - Archiv – AFSt/H D 81, 909 – 912). In diesem Brief bittet Rost, der sich als Freund Franckes zu erkennen gibt, um Hilfe für die Ausbildung seines damals 13-jährigen Sohnes Johann Friedrich. Francke war offenbar bereits zuvor für Rosts „lieben ältesten Sohn“, Johann Adam, hilfreich gewesen. Der Brief datiert vom 03. August 1702:



Immanu El!

Sofern ich in dem Buch
den Namen ist so bekannt, das von dem Namen Jesu in
unsern Büchern vorgelesen. Da mußte ich mich von dem
der Hebräer grüßet, sich werden alle falsche Briefe nicht ohne
Dingen geschick und manchen Ding durch ihre Glaubens Schrift
erhalten, eines Christen nicht sich zu jenen geschick. Dem
Schriftlich nach der Zeit immer mehr und mehr offenbar
werden. Dese hat man in Uebersetzung der Personen
manchmal geschick. Niemand dunn die Braut dem nur
die Blutmassen der Braut und die Namen auf die große
Babylonische Stadt; aber die Stadt kommt sie nicht, eines
sie nicht, das sie nicht ihre Zeit sind. Man besonnde
sich dazumal, wie man sollte, so ist es vor dem Augen
Blick, und die dem Landen Briefe Jesu haben offenbar
er, das die große Stadt der weltlichen Frauen
sahen, das sie gegen das Heilthum die seine Kirche
die sein wüßten, nach dem Briefe zu der großen Babylon
geschick. Denn dazumal ist es leider kommen, das auf
die fromme Stadt Jerusa und Jerusalem zu rüh
habe die große Stadt Babylon geschick ist. Aber
offenblichlich dazumal, das da der Schriftliche sein

Zion verkündet, sie auf auffruhet Babel und ihre
 Anfang fruchtlos. Denn ob es bey dem Anbruch der
 Philadelphischen Thürgewalt Gott seine Tugenden mit Saften
 trachtet, schick mit dem Worte ihres Trugwissels die große
 Babylon im Geist zerstört, und die Baal kultus, und
 Sagen der Infidel Fronten zerissen, und abgefaulen
 haben, so ist von dem groben offnbaren Babel und
 Habstücken vertrieben; auf das subtile geistliche Babel
 und Habstücken bald fallen muß: in dem and Gott
 nach geschickter Aufweisung der letzten Joossale,
 der großen Babylon, so allbereit im andern Buche in
 dem Kap. bestritten, gemachet, ist gegeben den Heil
 der Thiere von ihrem zimmigen Horn und and sie
 der wegen Wüsten maßen, und sie all ihren Milch
 spring, der so vielen guten Wüsten Inwieber sat mit
 einem Sturm in die Tiefe sencken, daß sie nicht
 mehr erunden werde. Gott der allmächtige giesst
 auch, die er ausgesprogen, in dieser letzten Zeit den Geist
 der Gnaden und der Babel, und rufft den saft
 Zion durch den eindringende Kraft, daß sie ruffig beten
 und dem Herrn der Dürchheit abgeben, damit er seine Er
 scheinung und Erlösung erschleune, ja Amen.

Mit im Dreyen geliebtesten Freund seine Liebe gegen mich
 selber sehr lieb gezeiget, die auch unter andern bey vielen dem
 Lob und dem Namen Jesu der Wohlgeruchselbst gegen mich,
 um Leben ältlichen Sohn in Tag geliebet worden; so habe
 nochmals mich verheissen sollen und da mich die Gattin
 zu Gott mit Thadern geseynet, insonderlich bitten dafur daß
 unter auch Christliche Liebe die Vorzüge vor einem meiner
 Söhne von 13 Jahren tragen sollte und geringste Verflucht
 thun, die er an ihm Orte mögliche unterkommen. Wie mich
 sehr getrost ist und geist, ich werde deine sehr Bitte thun
 also eine dessen die Drey eine geistliche Vergeltung seyn,
 welche besser Vergeltung dem Beruf innerliche und wenn
 auffälliger Eitel frucht und köstlicher Fülle einem
 Genuß ersten Bruder und Bönner nebst dem seine
 Barmhertzigkeit so sehr lieb gezeiget sind, herzlich überlasse.

M. Martinus Rost p. et Dic.

Wippr
 am 3ten Aug.
 1702.

Die Abschrift:

(Adresse:)
 S(alutem) pl(urimam) (Mit bestem Gruß, KJK)
 Herrn
 Herrn M(agistro) Augusto Hermanno
 Francken Professori publico und
 Pastori Meinen Hochgeehrten Gönner
 und Freunde
 in Glauche bey Halle"

„1702 Wippra August 3

Im Mansfeldischen

Immanu El!

(Gott mit uns!)

Hochverehrtester in dem Herrn,

Demselben ist wol bekannt, was vor etlichen Jahren hier in unser Kirchen vorgelauffen, da muthige Zeugen vom Geiste der Warheit gerühret, sich wider alles falsche Wesen nicht ohne Seegen gesetzt und manchen Sieg durch ihre Glaubens Krafft erhalten, wiewol nicht wenige sich zu jenen gesellet, deren Heucheley nach der Zeit immer mehr und mehr offenbar worden. Daher hat man in Unterscheidung der Personen manchmal gefehlet. Niemand kennt die Braut, denn nur die Gliedmassen der Braut, und die kennen auch die grosse Babylonische Hure, aber die Hure kennt sie nicht, wiewol sie weiß, dass sie nicht ihrer Art sind. Man beschönige seine Sachen, wie man wolle, so ist es vor den Augen Gottes, und die den lautern Geist Jesu haben, offenbar, daß der gröste Theil des eusserlichen Jerusalems, das sich gegen das Pabstthum die wahre Kirche zu seyn rühmet, nach dem Geiste zu der grossen Babylon gehöre. Denn dahin ist es leider kommen, dass auch die fromme Stadt zur Hure und Jerusalem zu einer Gasse der grossen Stadt Babylon geworden ist. Aber O schreckliches Gerichte, daß da der Herr anitzo sein

Seite 2:

Zion verkläret, sich auch auffmachet Babel und ihren Anhang heimzusuchen. Denn obwol bey dem Anbruch der Philadelphischen Kirchenzeit Gott seine Zeugen mit Hauffen erwecket, welche mit dem Worte ihres Zeugnisses die grosse Babylon im Geiste zerstöret, und die Baals Altäre, und Hayne der Jesebel herunter gerissen und abgehauen haben, so ich von dem groben offenbaren Babel und Pabstthum verstehe, auch das subtile geistliche Babel und Pabstthum bald fallen muß: iedoch wird Gott nach geschehener Ausgiessung der letzten Zornschaale des grossen Babylon, so allbereit im andern Wehr einen Stoß bekommen, gedencken, ihr zu geben den Kelch des Weins von seinem grimmigen Zorn und wird so zur ewigen Wüsten machen und sie als einen Mühlstein, der so vielen guten Weitzen zerrieben hat, mit einem Sturm in die Tieffe werffen, daß sie nicht mehr erfunden werde. Gott der Allmächtige gieße aus, wie er versprochen, in dieser letzten Zeit den Geist der Gnaden und des Gebets und reiche den wahren Zions Kindern die dringende Krafft, daß sie eifrig beten und den Herrn der Herrlichkeit erbitten, damit er seine Erscheinung und Erlösung beschleunige, ja, Amen.

Seite 3:

Weil im Herrn geliebtester Freund seine Liebe gegen uns bisher hertzlich gewesen, die auch unter andern bey vielen zum Ausbruch kommenden Zeichen der Wolgewogenheit gegen meinen lieben ältisten Sohn an Tag gelegt worden; so habe nochmals mich erkühnen wollen und da mich der barmhertzi-ge Gott mit Kindern gesegnet, inständig bitten, daß er noch weiter aus Christlicher Liebe die Vorsorge vor einen meiner Söhne von 13 Jahren tragen wolle, und geneigte Vorschläge thun, wie er an ihrem Orte möchte unterkommen. Wie mein Hertz getrost ist und gewiß, ich werde keine Fehlbitte thun, also wird dessen der Herr ein gewisser Vergelter seyn, welchen treuen Vergelter zum Genuß innerlicher und un-aufhörlicher Liebesfrüchte und Göttlicher Fülle meinen theuersten Bruder und Gönner nebst dero Frau Gemahlin, so hertzlich gegrüset wird, treulich überlasse.

M. Martinus Rost P(astor) et Dec(anus)
m(anu) p(ro)p(ria) (mit eigener Hand)

Wipper
am 3^{ten} Aug.
1702"

Rost gibt sich in diesem Brief an Francke als dessen persönlicher und dessen Familie Freund und Glaubensgenosse zu erkennen. Interessant und merkwürdig scheint mir übrigens, daß Rost zwar die Ehefrau des befreundeten Francke grüßen läßt, die eigene, Catharina Anna Pfeil, jedoch mit keinem Wort erwähnt.

Bei der Würdigung des drastischen Vokabulars und Sprachduktus' Rosts im ersten und ausgeprägter Höflichkeit im zweiten Teil des Briefes - Rost war immerhin gut 17 Jahre älter als Francke - ist zu bedenken, daß Francke bereits für Rosts "lieben ältisten Sohn" (Johann Adam) Sorge getragen hatte und Rost mit dem eigentlichen Kern dieses Schreibens unzweifelhaft ein für ihn wichtiges weiteres persönliches Anliegen vorträgt, nämlich die Bitte um Unterstützung bei der ferneren Ausbildung seines damals 13-jährigen Sohnes Johann Friedrich, der später Pfarrer zu Röblingen wurde. Insgesamt hinterläßt Rosts Schreiben auf mich einen eher zwiespältigen, ein wenig opportunistischen Eindruck: Die theologischen Präliminarien scheinen Francke dafür gewinnen zu wollen, Rosts Bitte zu erfüllen, seinen Sohn Johann Friedrich zu protegieren.

Die Ausdrucksweise im ersten Teil des Briefes ist typisch für die Gedankenwelt und nicht zuletzt für die Sprache vor allem der radikalen Pietisten. Es liegen uns keinerlei Informationen darüber vor, daß Rost in Friesdorf oder Wippra für den Pietismus typische Usancen (wie z.B. die Abhaltung von Konventikeln oder besonders strenge Prüfungen der zum Abendmahl zuzulassenden Gläubigen) gezeigt hätte. Pfarrer Kohlmann aus Wippra teilte mir auf Befragen mit, daß keine Visitationsprotokolle aus der Zeit Rosts, die insoweit Aufschluß geben könnten, vorliegen bzw. erhalten sind. Es scheint mir, daß Rosts pietistische Überzeugungen von seinen Vorgesetzten als nicht anstößig geduldet wurden. Möglicherweise vermied er auch mit Blick auf seine große Familie und deren materielle Existenznotwendigkeiten eine stärkere Profilierung in der Öffentlichkeit und gegenüber der wahrscheinlich lutherisch-orthodox geprägten kirchlichen Obrigkeit. Radikalere Aspekte chiliastischer oder apokatastatischer Art, die bei seinem Amtsbruder Kleinnicolai in Friesdorf zutage traten (s.u.) sind bei Rost nicht erkennbar.

- Der Konflikt der Amtskirche mit Kleinnicolai

Klein Nicolai war aus anderem, radikalen Holze geschnitzt. Als Dekan des Amtes Rammelburg war Martin Rost seit 1668 bis zu seinem Tode Vorsteher der Pfarrer in den bereits erwähnten Pfarreien, so auch Friesdorfs, dem Nachbarort Wippras, in dem seine pastorale Karriere begann. Einer der Nachfolger Rosts in Friesdorf war Georg Kleinnicolai. Dieser unterstand mithin mindestens fachlich unserem Vorfahren. Wie das theologische bzw. persönliche Verhältnis beider Männer zueinander beschaffen war ist unbekannt. Ebenso unbeantwortet muß die Frage bleiben, ob Rost Einfluß hat nehmen können auf Auswahl und Berufung Kleinnicolais nach Friesdorf sowie die Rolle, die mein Vorfahre bei Abberufung des Friesdorfer Pfarrers gespielt hat (...wurde "removiert", wie es im Friesdorfer Kirchenbuch heißt). Leicht wird Rost es mit dem offenbar recht eigenwilligen Amtsbruder nicht gehabt haben, wie aus der folgenden Quelle (H. Schotte Rammelburger Chronik, 2. Auflage, Wippra 2006, S. 68f, zitiert nach Götze) hervorgeht:

„... 1700 Georg Kleinnicolai, der 1705 von seiner Stelle durch das Konsistorium removiert wurde, weil er sich weigerte, Beichte zu sitzen und das Abendmahl nach lutherischer Art auszuteilen. Wurde Pastor in Zeulenroda, wo er viel Unruhe angerichtet, wie Trinius in seiner gelehrten Geschichte von ihm meldet. Er soll ein ganz exemplarischer Mann gewesen sein, nur daß er von dem heiligen Abendmahle, der Verdammnis und dem Reiche Christi besondere Meinungen geheget. Er administrierte das heilige Abendmahl einstens in Friesdorf und nahm Semmel aus der Schenke dazu...“.

Johann Anton Trinius, „Beytrag zu einer Geschichte berühmter und verdienter Gottesgelehrten auf dem Lande...“, Leipzig 1754, MDZ www.digitale-sammlungen.de, Seite 245:

Hierauf trat er sein Amt an. Er hatte aber dasselbe noch nicht lange verwaltet, als er allerhand Neuerungen in seiner Gemeinde anfieng. Einstmals gebrauchte er bey der Austheilung des heiligen Abendmahls an stat der Hostien, Semmelbrot. Er kündigte auch gleich nach Pfingsten 1702 seinen Zuhörern das Beichtsitzen und Abendmahlhalten auf, unter dem Vorwand, weil er ihnen um ihres unbändigen frechen Wesens, Entheiligung der Sonn- und Feiertage, Verachtung der Gnadenmitte, insbesondere aber des am dritten Pfingsttage angestellten ungeziemenden Tanzes willen, die Absolution mit gutem Gewissen nicht ertheilen konnte. Er reichte auch am dritten des Heumonats gedachten Jahres an das eislebische Konsistorium ein Memorial ein, darinne er sich über den verderbten Zustand seiner Gemeinde beklagte, und seine Gesinnung dieserwegen eröffnete (*). Hernächst übergab er auch seinen Zuhörern eine besondere Schrift, worinne er ihnen gewisse Punkte zur Beantwortung mit ja oder nein vorlegte, und die Erklärung befügte,

In der biographischen Datenbank des Studienzentrums August Hermann Francke zu Halle wird Kleinnicolai als Anhänger der Apokatastasis - Lehre genannt, die in Teilen des Pietismus verbreitet war. Sehr kurzgefaßt geht es in dieser Lehre um die Wiederherstellung aller Dinge am Ende der Zeiten. Zu deren Vertretern zählte der zum Radikalpietismus zu rechnende, später abgesetzte Lüneburger Superintendent Johann Wilhelm Petersen, der von seiner Ehefrau Johanna Eleonore von Merlau in seinen Ansichten stark unterstützt wurde. Beide standen in Kontakt mit der Visionärin Rosamunde Juliane von der Asseburg. Und ich erwähne dies so ausführlich, weil Schotte berichtet (Rammelburger Chronik, S. 69), daß die drei genannten Personen sich eine zeitlang bei Kleinnicolai aufgehalten hätten. Diese aus Sicht des wahrscheinlich lutherisch-orthodox ausgerichteten Konsistoriums in Eisleben wohl frevlerisch-sektiererischen Ansichten und Kontakte in Verbindung mit seiner Halsstarrigkeit kosteten Kleinnicolai 1705 jedenfalls sein Friesdorfer Amt.

Wir werden zu meinem großen Bedauern wohl nie Genaueres über das Spannungsfeld erfahren, in welchem die handelnden Personen und vor allem auch unser Vorfahre zueinander und zur lutherischen Orthodoxie der Amtskirche standen. Möglicherweise waren Rosts Pietismus und die Gerüchte über seine Mitwirkung an Arnolds Werk Gründe, warum er in der kirchlichen Hierarchie nicht weiter aufstieg. Warf man ihm vielleicht auch vor, Kleinnicolai nicht frühzeitig und erfolgreich „gebremst“ zu haben? Fragen über Fragen. Arnold, Francke, Rost und Kleinnicolai waren jedenfalls den Pietisten zuzurechnen, einer protestantischen *Richtung*, die sich durch unterschiedliche Grade der Intensität dieser Lehre und des Verhaltens ihrer Vertreter auszeichnete. Generell ist die bei Wikipedia anzutreffende Begriffsbeschreibung einschlägig:

„Der Pietismus ist eine seit der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts in Erscheinung getretene Frömmigkeitsbewegung mit einem auf die christliche Spiritualität gesetzten Schwerpunkt und zugleich nach der Reformation die wichtigste Reformbewegung im kontinentaleuropäischen Protestantismus.

Der klassische Pietismus plädierte für einen persönlich-individuellen lebendigen Glauben, der sich an der Bibel orientiert und lebensverändernd ist, also der Auswirkungen auf die gelebte Lebenspraxis und den Alltag hat. Es geht dabei nicht primär um äußere Taten und Rituale, es geht um die „innere Verwandlung“ des Menschen (Wiedergeburt), der dann innerlich von Gott und der christlichen Botschaft so „berührt, ergriffen und erfüllt“ ist“.

- Ein Wechsel in der Rammelburger Herrschaft

Schließlich will ich noch über ein Detail der Rammelburger Familiengeschichte der v. Stammers berichten, in welchem Rost eine begleitende Rolle gespielt hat, den Besitzwechsel in der Herrschaft infolge des Todes des Herrn Adrian von Stammer, Stiftshauptmann von Quedlinburg 1703 (Quelle: Rammelburger Chronik, a.a.O. S. 251) Bei diesem Besitzwechsel traten Martin Rost und der bereits weniger rühmlich erwähnte Georg Kleinnicolai in Erscheinung:

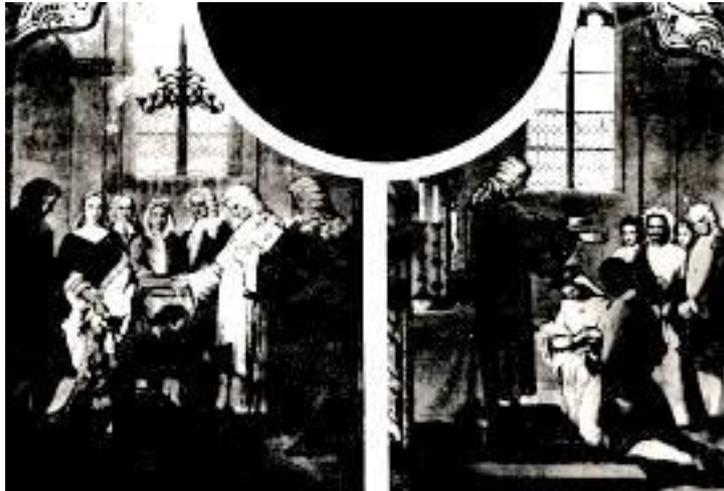
"Extract aus dem Instrumento apprehendierter possession (d.i. Protokoll von der Besitzergreifung, KJK) im Amte Rammelburg vom 16. bis 26. April 1703, so von dem Kaiserl. Notario H. Johann Madihn und dessen Testamentszeugen errichtet und unterschrieben worden.

..... Nach deren Dimission meldeten sich die beiden Herren Pfarrer Namens H. (Herr) Mag. Martin Rost bestallter Decanus zu Wippra und H. Mag. Georgius Klein Nicolai Pfarrer zu Friesdorf und wurde ihnen der selige Hintritt aus dieser Zeitlich-

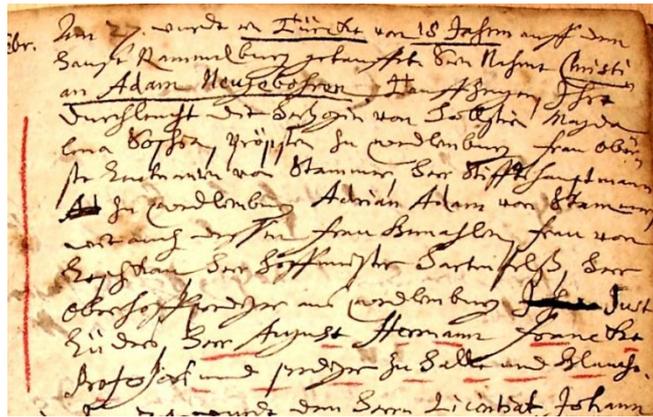
keit Ihrer Excellenz des H. Geheimbden Rats und Stiftshauptmanns vorgestellt, condolirten darüber die beyden H. Gebrüder von Stammer und wurde nachdem ihnen angedeutet, die beyden Herren v. Stammer Gebrüder für ihre Obrigkeit und Kirchenpatrone zu erkennen und ihnen Gehorsam zu leisten, gestalt sie denn hierauf beyden H. von Stammer den Handschlag geleistet und ihnen allen geziemenden respect und Gehorsam zu erweisen versprochen haben...Hiervon ging der Herr Amtmann in die Schulmeistereij, forderte den Schlüssel zur Kirchen von der Schulmeisterin, weiln der Cantor und Schulmeister absens war, diese langete solchen, schloß die Kirchentüre zur Wipprischen Kirche auf, wir gingen zur Treppen hinauf nach der H.v.St. Kirchenstuhl (d.i. die heute nicht mehr vorhandene Patronatsloge im oberen Bereich des Chores, KJK), machten die Türe auf, satzten uns in gedachtem Kirchenstuhl nieder auf die darinnen stehende Bank, schoben die Gitterfenster auf und sahen in die Kirche, gingen wieder heraus und machten die Türe wieder zu, und von dar herunter in die Kirche um den Altar, und brachte der Herr Amtmann vor, daß er nomine seiner Herren principalen (d.i. namens s. H. Vorgesetzten, KJK)... die Possession des Kirchenstuhles nicht alleine, sondern auch des juris ecclesiastici et Patronatus (d.i. das Kirchen- und Patronatsrecht, KJK) in dieser Decanat Kirche und andern Kirchen allen in dem Amt betreffende, wollte apprehendieret haben..."

Dieses Zitat zeigt ganz eindrucksvoll, welche Bedeutung symbolische Handlungen, Zeremonialia, noch in der Zeit Martin Rosts im Zusammenhang mit einer Rechtsfigur wie der Erbschaft einnahmen (Handschlag, Niedersetzen in der Patronatsloge, Umgang um den Altar).

- Kapelle St. Sebastian auf Rammelburg



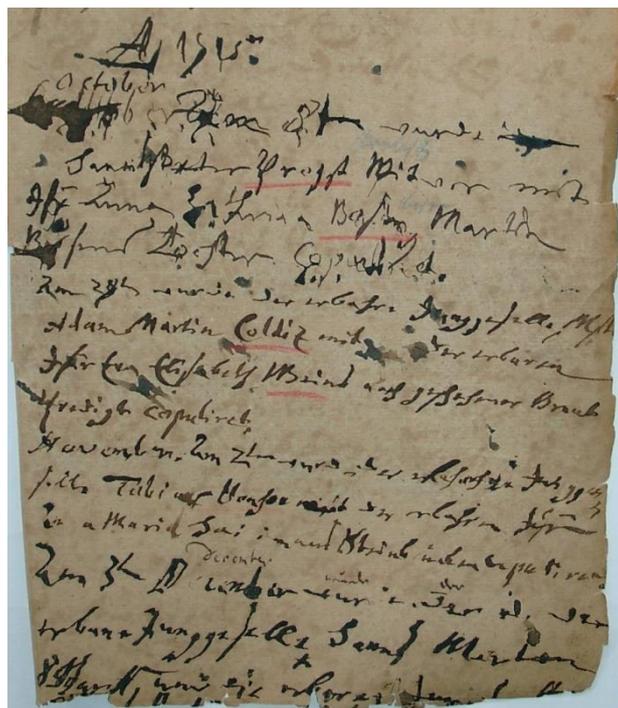
Die alte Postkarte geringer Auflösung zeigt frühere und in den 90er Jahren entwendete Bleiglasfenster der Sebastian-Kapelle auf dem v. Stammerschen Schloß Rammelburg bei Friesdorf mit Begebenheiten, die in dieser Kapelle zur Zeit Rosts und wohl auch in seiner Gegenwart stattgefunden haben. Die Fenster entstanden 1867 und zeigen auf dem linken Flügel die Taufe des 18-jährigen Türken im Jahre 1694, der den bezeichnenden Namen Christian Adam Neugeboren erhielt. Pate war Rosts Freund August Hermann Francke. Rechts ist abgebildet die Trauung des „Mohren“ August Friedrich Wilhelm Sebastian [sic!] mit der Wippraer Magd Dorothea Neukomm(s) im Jahre 1684. Rost notierte im Friesdorfer Kirchenbuch:



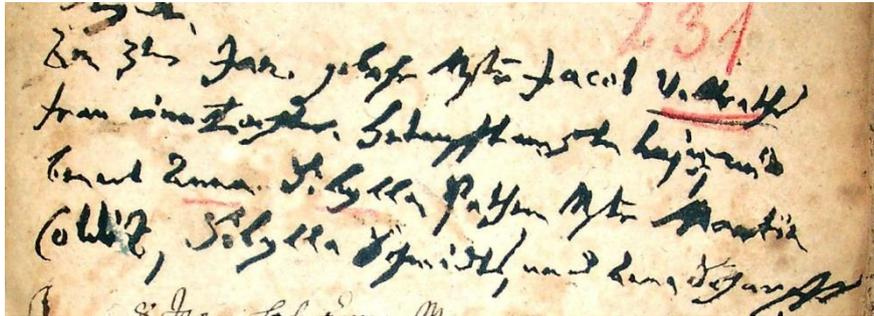
Abschrift:

„ao 1694 Febr. am 17. Wurde ein Türcke von 18 Jahren auf dem Hause Rammelburg getauft. Sein Nahme Christian Adam Neugebohren. Taufzeugen Ihre Durchlaucht die Herzogin von Holstein, Magdalena Sophie, Pröpstin zu Quedlinburg, Frau Oberste ... von Stammer, Herr Stiftshauptmann zu Quedlinburg Adrian Adam von Stammer, wie auch dessen Frau Gemahlin, Frau von Hochkam, Herr Hofmeister Hartenfelß, Herr Oberhofprediger aus Quedlinburg Johann (*gestrichen*, KJK) Just Lüders, Herr August Hermann Francke, Professor und Prediger zu Halle und Glauche (*Glauch*, KJK).“

Damit bin ich zum Ende meiner biographischen Erkundungen des Lebens von Martin Rost und seiner Ehefrau Catharina Anna Pfeil gekommen, der am 18. Januar 1716 im 71. Lebensjahre starb. Im Wippraer Kirchenbuch des Jahres 1715 hat Martin Rost mit schon sehr krakelig-fahriger Handschrift eine Eintragung über seine letzte Trauung für den 3. Dezember vorgenommen. Die Copulationen des Jahres 1716 beginnen mit einer Trauung am 18. Februar. Die letzte von Rost vorgenommene Taufe fand am 05.01.1716 statt. Diese und die folgenden Eintragungen stammen nicht mehr von Rosts Hand.

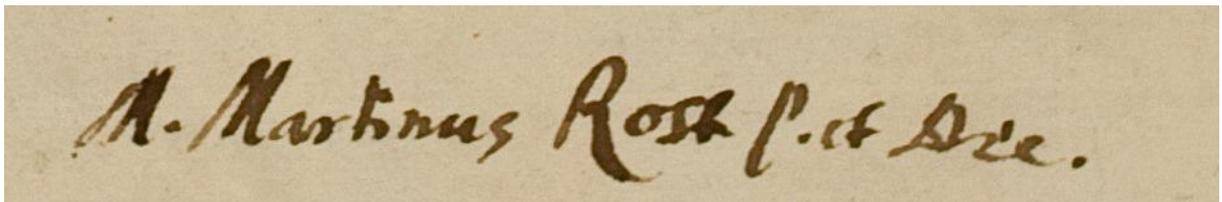


Martin Rosts Eintragungen in das Wippraer Trauregister des Jahres 1715. Unten die letzte von ihm vorgenommene Copulation am 03. Dezember „...wurde der erbare Junggeselle Hans Merten...“



Die letzte von Martin Rost vorgenommene Taufe fand 13 Tage vor seinem Tode am 5. Januar 1716 statt.

Ein Wort noch zum persönlichen Erscheinungsbild unseres Vorfahren: wie schon angemerkt besitzen wir leider kein Bild und keinen Stich unseres Ahnherrn. Dafür war er als einfacher Landpfarrer und Dekan wohl zu unbedeutend. Als Superintendent wäre ihm und uns dies wohl vergönnt gewesen. Wir wissen also nichts über sein Aussehen. Allein seine Handschrift ist auf uns gekommen, und die regt in der Tat unsere Phantasie an. Seine Signatur ist uns gut bekannt:



Der Schreibduktus dieser Unterschrift im Brief an seinen Amtsbruder und Freund Francke stellt eine rühmliche Ausnahme von den übrigen Schriftproben unseres Vorfahren dar, die wir so reichlich in den Kirchenbüchern von Friesdorf und Wippra finden und die ich im Original im Wippraer Pastorat eingesehen und fotografiert habe:



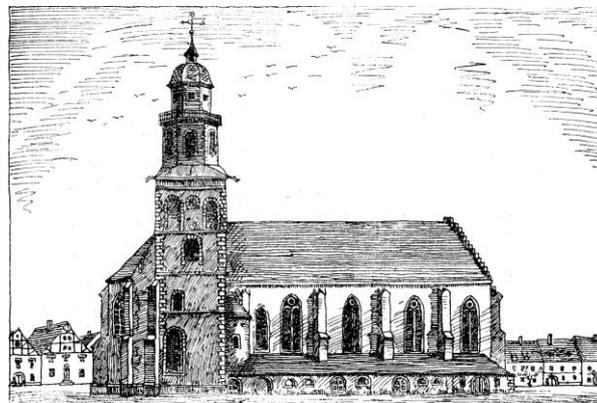
Aus dem Kirchenbuch Wippra: „Anno 1709 Januarius. Am 15ten wurde der erbare Junggeselle, Johann Elias Bilzing, des wolehrenceachteten Mstr. Johann Christoph Bilzings Müllers und Einwohners in Udersleben eheleiblicher Sohn mit der wolerbaren Jungfer Margarete Judithen Rostin, meine M. Martin Rostens, P.(Pastor, KJK) und Decanus allhier und in Braunschwende eheleibl. Tochter, nach gehaltener Brautpredigt copuliret“.

Rosts Schrift – er verwendet den Federkiel als Schreibinstrument - wirkt ganz überwiegend grobschlächtig. Auf eine „schöne“ Schrift und saubere Linienführung kam es diesem sicherlich gebildeten Manne offenbar nicht an. Das Erscheinungsbild seines Schreibens an Francke macht da eine vergleichsweise vorteilhafte Ausnahme. Ob meine Vorstellung von einem großgewachsenen wohlbeleibten Mann zutreffend ist oder ob er klein und hager war, das alles wissen wir nicht. Im Talar, mit ausladendem Beffchen (unten: Hermann August Francke) und mit Alltags- oder mächtiger altmodisch barocker Allongeperücke ist er in meiner Phantasie eine ehfurchtheischende Respektsperson.



Hermann August Francke, Stich 19. Jhdt.

Als Wippraer Pastor, 32 Jahre amtierend, hatte er auch die kleine Gemeinde im benachbarten Braunschwende persönlich zu betreuen, und so sehe ich ihn vor mir, wie er sonntags nach dem Gottesdienst in St. Marien in Wippra zu Fuß oder reitend zusammen mit dem Dorfschulmeister, der auch als Organist amtierte, nach Braunschwende zog, um den dortigen Bauern zu predigen. Die damaligen Gottesdienste mit ihren ausschweifenden Predigten waren lang; sie konnten leicht eine Dauer von zwei bis drei Stunden erreichen. Manch ein von der Wochenarbeit ermüdeten Landmann wird in deren Verlauf eingenickt sein.



Die alte Marienkirche in Großenhayn
Taufkirche unseres Vorfahren



St. Marien in Wippra vom hinteren Kirchhof aus gesehen. Der linke Anbau beherbergt die Sakristei, darüber der Raum mit der nicht mehr vorhandenen Patronatsloge. Rechts von der Sakristei ist der Ort der früheren Pfarrergräber.



Aus diesem spätmittelalterlichen Kelch spendete Rost seiner Gemeinde den Wein zum Abendmahl.



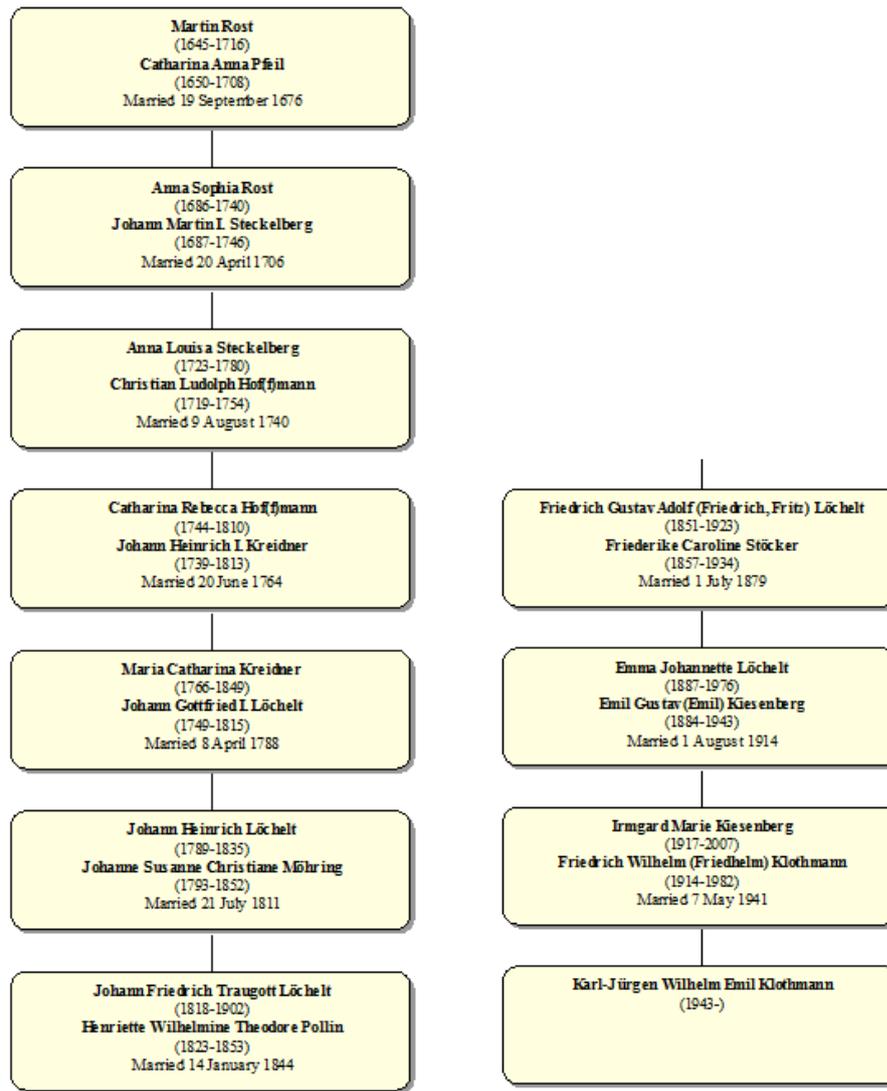
Rosts Tochter Maria Elisabeth, Ehefrau des Zinngießers Johann Friedrich Vockerod, widmete der Wippraer Kirchengemeinde dieses Kruzifix im Jahre 1740. Der Fuß trägt die Inschrift „Maria Elisabeth Vockerodtn gebohrene Rostin, Anno 1740 Den 17 April zum Present“.



St. Maria Magdalena in Braunschwende bei Wippra

Anlage

Verwandschaftliche Beziehung zwischen Martin Rost, Catharina Anna Pfeil und Karl-Jürgen Klothmann



**

Anlage

Im Mai 2020 fand ich im Rahmen einer Recherche in den digitalisierten Schriften der Francke-Stiftungen folgenden Brief des Johann Friedrich Rost an Hermann August Francke vom 16.01.1720 (auszugsweise transkribiert):

A 774

16. I. 1720

6

Ihr Hochwürdigster,

Unsers hochwürdigsten Herrn Professor,

Ihre Hochwürdigkeit überfende Ihnen, wie von mir, Principalen der Hofstadt Wien erlangte Nachricht, dass unser Legation in Wien wegen desigen Passen gesuchet, und deswegen gleich, dass wir dieselbe durch die Fürstin alle sonderbarer Gnade von dem Passen gesuchet worden; alles haben Sie sich auf das fallt beifolgend angelegen sein lassen, zu sagen, da mit dem Legation zu seiner Zeit Lönne richtig abgetragene werden, Und dass es gleich nach Abhandeln des hochf. Fürsten Victoris et Amadei

sonnen überflutigen fülle einen Drogen auf den von
den vollen Dingen, Damit ein heiliger Drogen durch
nicht und an diesen möge gewisse Worte, Misset,
das ist ein von Vater und Mutter verlassen die, um
globe und gleichfalls in dem zu Gott hoch und in dem
stigen Gebet, und wie ich nicht zutroffe, das nicht
Vater und Mutter Gedächtnis und bei die gänzlich
alles bitte und die nicht von dem Vater. Das sage auch zu
schreiben. Ich habe dieses auf dem großen Gottes
wunderbarer Regierung und Führung mich in das
4te Jahr alles zusammen mit dem Vater Lode in Ordnung
aufgestellt, und wie ein Heiliger ist bestanden Heil
Lutherische Heil Reformierte Kinder zu Informieren, so habe auf

einigen andern nach seiner Glaubensbedeutung abzufallen
und in Eiferen thut unterrichten müssen, weil sie aber
dieshalb nicht ein geringes Geschick bedarf, bey dem sie sich
nicht auf demselben, so sich selbst ohne Verlegung d'Herren
ihm thut, und das allhie gebräuchl. Heidelbergschen Catechismus
lernen zu lassen. Es sey also demnach an sich selbst, man
ganz anständig bitten, sie wollen uns d'Herren d'Herren
beweisen können, so es die Liebe und das Wohl d'Herren
Ubrigens aber bitte den meinen allgütigen Gott anzufragen
ob das so uns d'Herren vor uns Zeitlang gelagert geblieben
möge nun von dem den Gott weiß, und geschehen Gaben zu
geschehen. Und wie es sich ist, eine Gelegenheit der mich
dazu zu se, so will d'Herren nicht ablassen bey dem großen Gott das
alle Mythen großen in seiner Gewalt und sie bitten laun
und die d'Herren weiß, anzufragen, das so mich d'Herren
gütigen Gott so ge erwidern wolle, *Adieu, Adieu,
bater,*

6

beim Verkauf. Gerade würde ich lieblich lang
wünsch. sein, wie ich den oder dem bestän
dig beschreibe,

Fr. Gottfr. Schmidt,

Georgstadt
den 10ten Januar
ad 1720.

Leinwand Weber,
Johann Friedrich
Kopf

Transkription ab Seite 3, 3. Zeile:

„Mich aber,
der ich ein von Vater und Mutter verlaßener bin, empfehle ich gleichfalls in dero zu Gott hertz- und inbrünstigen Gebet, und wie ich nicht zweifele, daß meines sel. Vaters und Bruders Gedächtniß annoch bey Sie grünet also bitte mich doch nicht von dero Vaterl. Vorsorge auszuschießen. Ich habe bißhero nach des großen Gottes wunderbahrer Regierung und Führung mich in das 4te Jahr allhir nach meines sel. Vaters Tode in Condition aufgehaltten, und wie eine Gelegenheit bekommen theils Lutherische theils reformirte Kinder zu informiren, so habe auch

Vater Martin Rost starb am 18.01.1716, Mutter Catharina Anna Pfeil am 11.02.1708 Der ältere Bruder Johann Adam hatte Theologie studiert und war von Francke gefördert worden. Er muß zu einem mir nicht bekannten Zeitpunkt, jedenfalls aber vor 1720 verstorben sein.

einen jeden nach seinen Glaubensbekenntniß es anhalten und in Christenthums unterrichten müssen, weil sich aber deshalb nicht ein geringer Gewißens Scrupel bey mir erregt und mich bekümmert, ob auch Solches ohne Verletzung desselben thun könne, und dero allhir gebräuchl. Heidelbergischen Catechismus lernen zu laßen. Es ergeht dennoch an Ew. Hochgelehrtheit mein ganz inständig bitten, sie wollen mir dießfalls einigen Unterricht gönnen. Ich werde Lebenslang davor verbunden seyn. Übrigens aber bitte von meinen allgütigen Gott nichts mehr als daß er mir doch nur noch eine Zeitlang Gelegenheit spenden möge um von dero von Gott reichl. mitgetheilten Gaben zu profitiren. Und wie wohl ich zwar seine Gelegenheit vor mich darzu sehe, so will ich doch nicht ablaßen bey den großen Gott der aller Menschen Hertzen in seiner Gewalt und sie leiten kann wie die Waßerbäche, anzuhaltten, daß er mich dero gütigsten Vorsorger würdigen wolle. Solches sonderbahre

Der Briefschreiber war lutherischer Theologe und ebenfalls auf Bitten seines Vaters von Francke gefördert worden. Als angestellter Hauslehrer („in Condition“), der er zeitweilig war, plagten ihn Gewissensbisse, da er die reformierten Kinder nach dem einschlägigen Heideberger Katechismus unterrichten mußte. Er bittet also seinen Förderer und geistlichen Vater Francke um eine Weisung. Wie diese ausgefallen ist, weiß ich nicht.

bahre Väterl. Gnade würde ich Lebens lang rühml. erweisen, wie ich den ohne dem beständig verharre

Ew. Hochwürden

Harzgerode
den 10ten Januarii
ao 1720

treuer Vorbitter
Johann Friederich
Rost

A Monsieur,
Monsieur Franckel
Professeur en Théologie by celebre,

à Halle